

Skerlić hat sich in seinem kurzen Leben mit Politik wie auch ebensoviel mit Literatur beschäftigt, und wenn er nicht jung gestorben wäre, hätte er sich vielleicht ganz der Politik anheimgegeben.

(*Slobodan Jovanović*\*)

## Die politische Tätigkeit *Jovan Skerlićs* 1893–1914

Von H.-MICHAEL MIEDLIG (Göttingen)

An das Wirken und die intellektuellen Leistungen des bekannten serbischen Literaturprofessors, Kritikers, Publizisten und Politikers *Dr. Jovan Skerlić* (1877–1914) ist bisher, etwa anläßlich der zu *Skerlićs* Ehren begangenen postumen Jubiläen, überwiegend unter dem Blickwinkel der Literaturkritik und Literaturgeschichte resümierend erinnert worden<sup>1)</sup>. Im folgenden soll hingegen die große Bedeutung *Skerlićs* als Politiker ins Zentrum der Betrachtung gerückt werden.

Zu Unrecht hat sich die historische Forschung bisher noch kaum schwerpunktmäßig des politischen Denkens und Handelns dieser Persönlichkeit von der Ausbildung eines entsprechenden kritischen Bewußtseins in der

---

\*) Slobodan Jovanović, O *Skerlićevoj* političkoj ideologiji, *Srpski književni glasnik*, N.S. (1934), XLII/2, S. 138.

<sup>1)</sup> Vgl. etwa die Fest- und Gedenkschriften zum 50. Todestag (1964): *Jovanu Skerliću u spomen: povodom pedesetogodišnjice njegove smrti*. Hrsg. von Filološki Fakultet Beogradskog Univerziteta i Udruženje Književnika SR Srbije, Beograd 1969; *Skerlićeva Spomenica*. Hrsg. von Srpska Književna Zadruga, Beograd 1964; Midhat Begić, *Jovan Skerlić. Čovek i delo*. Beograd 1966. Es erschienen allerdings, wenn auch sehr selten, in der serbischen Tagespresse nach 1945 Feuilletonartikel, die an die politischen Ideen und Tätigkeiten *Skerlićs* erinnern wollten, vgl. etwa Živorad P. Jovanović, *Skerlićeva borbenost*, *Politika* LXI/18215, 21. 6. 1964, S. 10; Miodrag Popović, *Jovan Skerlić — nacionalni test: Naša epoha bi morala da načini trajniji most prema onom što je veliko i revolucionarno u Skerlićevom književnom delu*, *Politika* LXI/18187, 24. 5. 1964, S. 18 oder Bogdan Lj. Popović, *Žores srpske demokratije: Skerlićeve političke ideje*, *Politika*, LXXXV/26958, 22. 10. 1988, S. 20.

Gymnasialzeit (1887—1895) bis hin in die Zeit der „reifen“ politischen Tätigkeit in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg angenommen<sup>2)</sup>). Dies ist um so unverständlicher, als die politischen Schriften und Reden *Skerlićs* seit 30 Jahren in der Ausgabe der „gesammelten Werke“ gut zugänglich vorliegen<sup>3)</sup>.

Aber auch schon allein die große Zahl dieser Schriften einschließlich der politischen Satiren in Gedichtform<sup>4)</sup> bietet auch ohne die genannte Gesamtausgabe seit Jahrzehnten mit ihrer Materialfülle eine wahre Fundgrube für die historische und historisch-politikwissenschaftliche Forschung.

Es kann nicht das Ziel sein, die grundlegenden Forschungsdefizite auf diesem Gebiet mit dem vorliegenden, naturgegebenenmaßen im Umfang beschränkten Aufsatz zu beseitigen. Dazu bedürfte es viel eher einer breit angelegten wissenschaftlichen Untersuchung<sup>5)</sup>. Im folgenden soll vielmehr anhand des zur Verfügung stehenden Materials die Rolle *Skerlićs* im politischen Prozeß Serbiens von den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts bis 1914 herausgearbeitet und dabei auch die enorme Resonanz der gesellschaftspolitischen Arbeit des Gelehrten in der Öffentlichkeit dargestellt werden.

---

<sup>2)</sup> Zu den wenigen Ausnahmen zählen innerhalb der neueren Historiographie (nach dem Zweiten Weltkrieg) die in einem Sammelband zum 100. Geburtstag *Skerlićs* veröffentlichten Artikel von Radomir Lukić, Jovan Skerlić i politika sowie Vladimir Dedijer, *Skerlić i revolucionarni omladinski pokret*, in: Jovan Skerlić u srpskoj književnosti 1877—1977. Beograd 1980 (Pos. izd. Institut za književnost i umetnost, 7), S. 167—172, 173—181, ferner Slavenko Terzić, Jovan Skerlić u narodnoj skupštini, *Istorijski časopis* 29—30 (1982—1983), S. 457—475.

<sup>3)</sup> Vgl. Jovan Skerlić, Feljtoni, skice i govori. Beograd 1964 (Sabrana dela Jovana Skerlića, 7).

<sup>4)</sup> Soweit vom Verfasser ermittelt werden konnte, handelt es sich — ohne die posthum erschienenen Schriften — um etwa 290 Veröffentlichungen mit überwiegend politischem bzw. gesellschaftskritischem Bezug, bei einem Gesamtumfang des *Skerlićschen* Werkes von 912 Titeln (einschließlich der Übersetzungen); vgl. die Werkbibliographie bei Miodrag Živanov, Jovan Skerlić. Bibliografija i literatura (1892—1963), in: Jovanu Skerliću u spomen, S. 241—298, 313—314.

<sup>5)</sup> Eine wissenschaftliche Monographie über *Jovan Skerlić* gehört zu den gegenwärtigen Projekten des Verfassers. Bisher existieren lediglich zwei ältere Darstellungen, erschienen vor 1945, die jedoch weit davon entfernt sind, den heutigen wissenschaftlichen Anforderungen zu genügen; vgl. Vukosava Milojević, Jovan Skerlić. Beograd 1937 sowie die Dissertation von Živomir Mladenović, *Mladost Jovana Skerlića — Skerlićevo prvo formiranje*. Beograd 1940. Das erstgenannte Werk klammert jedoch die politische Tätigkeit *Skerlićs*, auch in ihrer Bedeutung für West- bzw. Mitteleuropa, weitgehend aus. So informiert die Autorin einleitend: „Uns hat an erster Stelle Skerlić als Literaturhistoriker und Kritiker interessiert“. Vgl. V. Milojević, Jovan Skerlić, S. 6.

*Skerlić* kam schon in seiner frühen Jugend, durch den gesellschaftlichen Umgang seines Vaters, mit sozialistischen Ideen in Berührung. Der wegen seiner politischen Agitation bei den Behörden als gefährlich eingestufte und deshalb wiederholt teils des Landes verwiesene teils inhaftierte *Vaso Pelagić* war gerngesehener Gast im Hause *Skerlić*. Er diskutierte mit dem gleichfalls regimekritischen wenn auch keiner sozialistischen Ideologie zuneigenden Vater *Miloš* in freundschaftlichem Gespräch die gegenwärtigen wie auch vergangenen politischen Verhältnisse in Serbien. Hauptangriffsziel war dabei die *Obrenović*-Dynastie. Der junge *Skerlić* war bei den Zusammenkünften interessierter Zuhörer und machte sich in der Folgezeit mit den einschlägigen Werken *Pelagićs* eingehend bekannt<sup>6)</sup>. Bereits in der 4.<sup>7)</sup> Gymnasialklasse (Schuljahr 1890/91) diskutierte der kaum 14jährige die sozialrevolutionären Thesen *Pelagićs* in Schülerzirkeln<sup>8)</sup>.

In den folgenden Jahren blieb *Skerlić Pelagić* zwar weiterhin freundschaftlich verbunden und besuchte diesen noch kurz vor dessen Tod im Požarevacer Gefängnis (1898), geriet jedoch zusehends unter den seine gesamte Generation bestimmenden Einfluß *Svetozar Markovićs* und dessen Ideen der sozialistischen Umgestaltung von Staat und Gesellschaft. Dieser serbische Sozialismus wurde so auch von den Schülern des „Ersten Belgrader Jungengymnasiums“<sup>9)</sup> sehr lebhaft rezipiert<sup>10)</sup>.

*Jovan Skerlić*, für seine Jugend ungewöhnlich reif und seinen Altersgenossen intellektuell weit voraus, wirkte bereits als Schüler der 5. Gymnasialklasse entscheidend am Aufbau einer zentralen Plattform für die sozialistisch (marxistisch) orientierten Kräfte ganz Serbiens mit. So kann man den Beginn seiner aktiven politischen Öffentlichkeitsarbeit schon für den Herbst 1892 feststellen: Am 25./26. Oktober jenes Jahres kam es zur Gründung der von Sozialisten sowie Anhängern der Radikalen Partei getragenen, föderativ organisierten „Serbischen Handwerker- und Arbeiterunion“ (*Srpski zanatlijsko-radnički savez*), die sich von der politisch eher ins bürgerliche Lager einzuordnenden „Handwerkervereinigung« (*Zanatlijsko udruženje*) abge-

---

<sup>6)</sup> Dazu ausführlicher V. Milojević, *Jovan Skerlić*, S. 17; Ž. Mladenović, *Mladost Jovana Skerlića*, S. 145/146. *Miloš Skerlić* war wie *Pelagić* Anhänger der 1858 abgelösten Dynastie *Karađorđević*.

<sup>7)</sup> Die Zählung begann mit Kl. 1 ff., nicht wie nach unserer heutigen Zählung beginnend mit Kl. 5, wonach es im Falle *Skerlićs* dann die 9. Gymnasialklasse gewesen wäre!

<sup>8)</sup> V. Milojević, *Jovan Skerlić*, S. 18.

<sup>9)</sup> Es handelte sich um die in Serbien damals beste Bildungsstätte außer der „Hochschule“ und galt als die Schule für die Söhne der gehobenen, begüterten Schichten, zu denen sich die Familie *Skerlić* aufgrund der guten Gewinne, die *Miloš Skerlićs* Hutmacherbetrieb abwarf, rechnen konnte. Das „zweite“ Belgrader Gymnasium besuchten Kinder ärmerer Familien, die oftmals nicht ohne Neid und Vorurteile auf das „Vorreiterymnasium“ blickten.

<sup>10)</sup> Vgl. V. Milojević, S. 31, 37.

spalten hatte. Das Zentralorgan der Bewegung wurde die ab 8. November 1892 in Belgrad erscheinende Zeitung *Zanatlijski savez* („Handwerkerunion“)<sup>11)</sup>.

*Škerlić* gehörte zwar im Gegensatz zu *Vaso Pelagić* und anderen anfangs nicht zur Redaktion des Blattes, war jedoch ständiger Mitarbeiter und schrieb, oft unter dem Signum „S“, Texte zur Lage der Werktätigen und Literaturkritiken mit oppositioneller sozialistischer Tendenz<sup>12)</sup>. Erwähnt sei hier lediglich die Neujahrsausgabe der Zeitung, in der „S“ „jeden serbischen Bruder, der serbisch denkt und fühlt, der eher sterben als sein Recht und seine Freiheit aufgeben würde“<sup>13)</sup> zum neuen Jahr 1893 begrüßt. Die Einheit von serbisch-nationalem (nicht zu verwechseln mit ethnonationalistischem!) und politisch-linksoppositionellem Gedankengut war typisch für *Škerlićs* Ideengebäude. Dies wird im folgenden wiederholt zu zeigen sein.

Herausgabe und Vertrieb von Presseerzeugnissen jedweder politischer Couleur war um jene Zeit noch unproblematisch. Nach wie vor galt das relativ liberale Pressegesetz vom März 1891, das den Mächtigen nur eingeschränkte Möglichkeiten zum Eingreifen (etwa durch Verbot) ließ. Aber die innenpolitischen Zeichen standen auf Sturm: Die Gesetzlosigkeiten und der Machtmißbrauch der am 9. August 1892 trotz der radikalen Parlamentsmehrheit eingesetzten „liberalen“ Regierung des Ministerpräsidenten *Avakumović* und seines Innenministers *Stojan Ribarac*<sup>14)</sup> sowie die durch die Nichtachtung des Wahlsiegs der Radikalen seitens der Regierung ausgelöste innenpolitische Krise und schließlich der Staatsstreich des Thronfolgers *Alexander* am 1. April 1893 ebneten den Weg für ein autokratisches Regime. Es ist nicht verwunderlich, daß gerade auch die öffentliche Tätigkeit der Sozialisten hier stark tangiert war. Der zunächst noch indirekte, sich jedoch trotz des freizügigen Pressegesetzes zusehends verschärfende Druck der Behörden machte sich besonders nach dem 9. Januar 1894, dem Tag der illegalen Wiederkehr König *Milans* aus dem Exil<sup>15)</sup>, bemerkbar. Für den *Zanatlij-*

---

<sup>11)</sup> Sergije Dimitrijević, *Socijalističke radničke organizacije u Srbiji na kraju XIX veka*. Beograd 1953, S. 5. Näheres zum Charakter dieser Zeitung im Kap. „*Zanatlijski Savez*“ bei Andrija Radenić, *Socijalistički listovi i časopisi u Srbiji (1871—1918)*. Knj. I: 1871—1895. Beograd 1977 (Istorijski institut u Beogradu. Monografije, 12), S. 526—554.

<sup>12)</sup> Ž. Mladenović, *Mladost Jovana Škerlića*, S. 168.

<sup>13)</sup> *Zanatlijski savez* 2 (1893), br. 1, S. 1.

<sup>14)</sup> Insbesondere vor und bei den Wahlen am 25. Februar 1893!

<sup>15)</sup> *Milan Obrenović* war durch ein von der radikalen Regierung im Frühjahr 1892 in Kraft gesetztes Gesetz genötigt worden, nicht nur das Land zu verlassen, sondern auch auf die Staatsbürgerschaft und die Zugehörigkeit zur königlichen Familie zu verzichten. Nach dem Staatsstreich seines Sohnes *Alexander* konnte er im Einvernehmen mit diesem einstweilen zurückkehren. Zu diesen Ereignissen vgl. ausführlich Slobodan Jovanović, *Vlada Aleksandra Obrenovića*. Knj. I (1889—1897). Beograd 1929, S. 175—179, 255—262.

*ski savez* hatte dies die Konsequenz, daß viele eingeschüchterte Gesinnungsgenossen auf eine weitere unterstützende Mitarbeit verzichteten. Nach dem Zeugnis *Dragiša Lapčevićs*, eines der aktivsten der verbliebenen Sozialisten, verließen vor allem die bis dahin noch zahlreich vertretenen Doktoren, Professoren und andere Intellektuelle das Blatt. So nahm demzufolge der Anteil und Einfluß der Handwerker und sonstigen „Handarbeiter“ sowie auch die Bedeutung der Gruppierung um *Jovan Skerlić* beträchtlich zu. Der junge *Skerlić* und seine Leute (zu ihnen gehörte *Lapčević*) gelangten nicht nur in die Redaktion, sondern hatten auch maßgeblichen Anteil an der noch 1894 erfolgten Gründung der Sozialistischen Hochschulgruppe, die in den Redaktionsräumen der Zeitung ihr Büro einrichtete<sup>16)</sup>. Der *Zanatlijski savez* geriet nach dem Aderlaß schon finanziell in eine schwere Krise. Wegen seiner z. T. äußerst scharfen regimekritischen Artikel von der Regierung in der Folge nicht weniger als sechsmal am Erscheinen gehindert, stellte sich die Frage nach der Weiterexistenz des Blattes. In einer konspirativ zu nennenden Sitzung im Lesezimmer der Sozialisten, an der *Skerlić* maßgeblich teilnahm, wurde jedoch die Weiterarbeit beschworen<sup>17)</sup>, bis man Anfang 1895 beschloß mit der Zeitung *Socijal-Demokrat* ein schon dem Titel nach marxistisches Nachfolgeorgan des *Zanatlijski savez* zu schaffen<sup>18)</sup>.

Bevor jedoch auf die hier publizierten programmatischen Artikel, die *Skerlić* nunmehr schon als Abiturient bzw. gerade eingeschriebener Student im Alter von 18/19 Jahren verfaßte, näher eingegangen werden soll, ist es notwendig, noch einiges mehr zu seinem beträchtlichen politischen Engagement als Schüler der höheren Gymnasialklassen auszuführen. Dabei handelt es sich zum einen um die serbisch-national eingefärbten, jedoch nicht nationalistischen<sup>19)</sup> historisch-politischen Texte in dem Blatt *Dnevni list* („Tageblatt“), die regimekritischen bitterernsten satirischen Schriften des Gymnasiasten im Blatt *Gedža* („Der Bauernlümmel“) und schließlich um seine Arbeit in der traditionsreichen Schülersvereinigung *Nada* („Hoffnung“).

---

<sup>16)</sup> S. Dimitrijević, *Socijalističke radničke organizacije*, S. 6, 7. An späterer Stelle wird noch auf diesen „Brückenkopf“ der Sozialisten an der Belgrader Hochschule im Zusammenhang mit *Skerlićs* studentischen Aktivitäten zurückzukommen sein.

<sup>17)</sup> *Skerlić* schrieb 1898, daß die Anwesenden an jenem Abend in dem besagten Leseraum in Mänteln (für den Fall eines schnellen Aufbruchs nach Auftauchen der Polizei) bei karger Beleuchtung und verhängten Fenstern und Türen getagt hätten, vgl. *Gore glavu*, in: *Prvi maj*. Beograd 1898, S. 5 f.

<sup>18)</sup> Vgl. S. Dimitrijević, *Socijalističke radničke organizacije*, S. 7/8. Das Blatt begriff sich als „Organ der serbischen Sozialisten“. Im Leitartikel der ersten Nummer hieß es: „Der ‚Sozialdemokrat‘ wird das Organ der internationalen Union aller Proletarier sein und, mit allen anderen brüderlichen Organen, die Bedingungen für eine vollständige gesellschaftliche Umgestaltung schaffen“. Vgl. *Socijal-Demokrat* 1 (1895), br. 1, S. 1.

<sup>19)</sup> Dazu Näheres im folgenden.

Schließlich sollen auch noch einzelne — heute wenig bekannte — demonstrative linksoppositionelle Aktionen des kritischen und nachdenkenden Schülers zur Sprache kommen, die z.T. Pressionen der Schulleitung nach sich zogen. Alle diese Erfahrungen waren prägend für den weiteren Lebensweg *Skerlićs* und die Festigung und Weitergabe seiner politischen Überzeugungen. Insofern sind sie auch von Bedeutung für die Beurteilung seiner späteren großen Bedeutung als Politiker.

Der Gedanke der nationalen Befreiung der serbischen Konationalen insbesondere in Mazedonien im Zusammenhang mit dem mazedonischen Aufstand von 1893 sowie „Altserbien“ (Kosovo-Gebiet) waren ein Thema, das die Öffentlichkeit (keineswegs nur die Jugend!) im serbischen Königreich in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts zunehmend bewegte<sup>20</sup>). So nimmt es nicht wunder, daß sich auch der schreibgewandte Gymnasiast *Skerlić* serbisch-nationalen Themen nicht nur in schulinternen Diskussionen sondern auch in der Tagespresse annahm. Sein erster Aufsatz zu diesen Fragen erschien im *Dnevni list*<sup>21</sup>) vom 23. August 1892. *Skerlić*, damals in der 6. Gymnasialklasse, verarbeitete hier eine Schulaufgabe. Obwohl es sich bei diesem Text wohl in erster Linie um eine noch unbeholfene Übung handelte, treten doch die späteren Ideen des Verfassers schon klar zutage. Der Aufsatz, veröffentlicht unter dem mehrfach benutzten Pseudonym „Dragoslav“ mit dem Titel „Die Serben aus den übrigen serbischen Gebieten im ersten Aufstand“, ist durchdrungen von Bewunderung der nationalen Größe des Aufstandsführers *Karađorđe*, der — so *Skerlić* — „mit seinen Muskeln das türkische Reich erschütterte“, völlig „ohne seinesgleichen unter den Serben“. So definiert der 15jährige die Stellung und nationale Aufgabe Serbiens als „unser Piemont“<sup>22</sup>), ein Topos, der in der nationalen Euphorie der Jahre vor dem Ersten Weltkrieg noch eine große Rolle spielen sollte. Nicht von ungefähr erschien in jener Zeit eine Tageszei-

---

<sup>20</sup>) Vgl. dazu die ausschließlich dieser Thematik gewidmete Sitzung der serbischen Skupština vom 12. Juli 1897, deren stenographisches Protokoll neben der üblichen amtlichen auch noch in einer Sonderveröffentlichung verbreitet wurde: *Srpsko pitanje u Turskoj pred narodnom skupštinom*. Beograd 1897.

<sup>21</sup>) Die Texte dieses Blattes waren z.T. von einer deutlichen nationalen Tönung eingefärbt, was in der damaligen serbischen Publizistik keine Seltenheit war. So brachte die Ausgabe vom 22. 8. 1892 gleich auf ihrer ersten Seite eine Erklärung der Gesellschaft „Großserbien“, ferner einen Report der Zeitung „Srbobran“ aus verschiedenen Städten Bosniens und der Herzegowina mit deutlichen Klagen gegen die nationale Überfremdung der dortigen Serben durch die Politik *Benjamin von Kállays* sowie einen Leitartikel, der Selbstsucht, Parteihader und Ränkespiel in Serbien beklagt und eine uneigennützig patriotische (nicht nur *formal*patriotische) Haltung bei den Serben einfordert; vgl. *Dnevni list* 6 (1892), br. 181, S. 1.

<sup>22</sup>) Vgl. Dragoslav: *Srbi iz ostalih srpskih zemalja u prvom ustanku*, ibidem, br. 182, S. 2; vgl. auch Ž. Mladenović, *Mladost Jovana Skerlića*, S. 161.

tung gleichen Namens<sup>23</sup>). *Skerlić* veröffentlichte zwar in den folgenden Nummern des *Dnevni list* (Ende 1892/Anfang 1893) meist Artikel (Essays und Besprechungen) zu literarischen Themen<sup>24</sup>), jedoch brachen sich auch auf diesem Felde seine serbisch-nationalen Überzeugungen Bahn. So schrieb er im Februar 1893: „Wir denken, daß in Belgrad ein Blatt erscheinen sollte, um das sich alle unsere Schriftsteller sammeln [...]. Belgrad soll nicht nur das politische Zentrum des Serbentums sein, sondern auch das literarische“<sup>25</sup>).

Unter verschiedenen Pseudonymen, z.B. „Tentetnjikov“, „Dr. Glog“, „Aher“, „Sulejman Beg“, „Gedža“ u. a. veröffentlichte der junge *Skerlić* im Schuljahr 1893/94 im erwähnten satirischen Blatt *Gedža*, dessen Gründung er selbst initiiert hatte<sup>26</sup>), teilweise beißende politische und gesellschaftliche Satiren<sup>27</sup>). Stoff in Hülle und Fülle boten, wie erwähnt, die gesetz- und verfassungswidrigen Akte der Regierung *Avakumović-Ribarac*. Besonders hervorzuheben sind die sehr kurzen notizartigen Texte, veröffentlicht unter „Tentetnjikov“, im Stil von hintergründigen Kurzreportagen und politischen Situationsbeschreibungen, erschienen nach den Wahlen vom 25. Februar und dem Staatsstreich vom 1. April. In einem der Artikel spricht *Skerlić* ganz am Schluß in einem überraschenden Seitenhieb vom Wahlmanipulator *Stojan Ribarac* als „Mehrheitsmacher“, in einem anderen von dem „liberalen“ Abgeordneten, der vor seinen „Wählern“, nämlich vor dem „Bezirksvorsteher“, den „Schreibern“, „Gendarmen“ und „Panduren“, also der Polizeigewalt, eine Osterrede hält. Darin erzählt der Abgeordnete von seinen günstigen Einkäufen (Kleidung, Gebrauchsartikel) in seinem Wahlkreis. Fast schon sarkastisch mutet auch der ironische Bericht über ein „angeseheneres“ Mitglied der „hervorragenden, großen liberalen Volkspartei in Valjevo“ an, dessen Hauptbeschäftigung zwischen dem 9. August 1892 und dem 2. April 1893 darin gelegen habe, die Kirchturmglöcke übertönend ständig zu schreien, da er sich infolge übertriebenen Aufreißen des Mundes bei den Wahlkampfreden seine Kiefer ausgerenkt habe. Die zweite „Beschäftigung“ bestünde im „freiwilligen Spionieren“<sup>28</sup>). Als eines auch von der Form her

---

<sup>23</sup>) Auf dieses von *Ljubomir S. Jovanović* herausgegebene Blatt, das 1912 maßgeblich an der publizistischen Auseinandersetzung um *Skerlićs* Tätigkeit als Skupština-Abgeordneter beteiligt war, wird an späterer Stelle näher eingegangen.

<sup>24</sup>) Dazu Näheres bei *Ž. Mladenović*, *Mladost Jovana Skerlića*, S. 161—165.

<sup>25</sup>) Dragoslav: *Srpski književni listovi*, *Dnevni list* 11 (1893), br. 31, S. 3.

<sup>26</sup>) Vgl. *M. Begić*, *Jovan Skerlić*, S. 37.

<sup>27</sup>) *Midhat Begić* schreibt über *Gedža*: „Heute erscheint das Blatt wie eine satirische Zeitchronik, ein Kommentar in Bild und Sprache über die Tagesereignisse, ohne viel Bemühen um literarisch gelungenen Ausdruck“; *ibidem*.

<sup>28</sup>) Vgl. *Tentetnjikov*, *Izveštaj jednog liberalnog „poslanika“ svojim „biračima“ o Vaskrsu*, *Gedža* 2 (1893), br. 10, S. 3; *idem*, *Valjevski liberal „izgoreo“ svoj nitkovluk* (*ibidem*) sowie *idem*, *Šta se čuje* (*ibidem*).

gelungensten unter den satirischen Gedichten, die sich gegen die Liberalen richten, kann *Škerlićs* „Dervischgericht“ bezeichnet werden. Es geht um einen Überfall der Janitscharen auf den Harem Sultan *Suleimans*. Nach längerer Überlegung, wie der Hauptschuldige am wirkungsvollsten bestraft werden könne, schlägt ein Derwisch vor, den Delinquenten einen Liberalen(!) zu nennen<sup>29</sup>).

Einen direkten Hieb gegen den Herrscher stellen das satirische Gedicht „An den Vater des Vaterlandes“ sowie der Text „Herzlich willkommen“ (Bezug: Empfang der parlamentarischen Deputationen beim Monarchen), verfaßt nach dem Aprilputsch *Aleksandar Obrenovićs*, dar<sup>30</sup>).

Es könnten hier noch etliche satirische Texte genannt werden, die *Škerlić* im Schuljahr 1893/94 in *Gedža* veröffentlichte und in denen er das herrschende bzw. jüngst vergangene politische Regime geißelt<sup>31</sup>). Es geht jedoch darum, die Grundtendenzen seiner politischen Publizistik in dieser Zeit zu verdeutlichen, wozu das Dargelegte ausreichend ist.

*Škerlić*, nicht nur führender Autor sondern auch einer der Redakteure des *Gedža*, ließ zudem auch höchst verfängliche politische Illustrationen erscheinen. „Auf einem Bild stößt der Bauernlummel König Milan mit dem Fuß über die Save, auf einem anderen reicht Österreich [...] [ihm, *Erg. H.-M. Miedlig*] eine Krone aus Karten und führt ihn auf dünnes Eis, drüben wartet aber der Lummel mit einer Stange“<sup>32</sup>). Es ist klar, daß die Polizei, die mehrfach die Redaktionsräume durchsuchte und diverse Ausgaben konfiszierte, schließlich in der zweiten Jahreshälfte 1894 das weitere Erscheinen des Blattes unterband<sup>33</sup>).

Das publizistische politische Engagement des 16- bzw. 17jährigen Gymnasiasten im Schuljahr 1893/94 fällt in die Zeit seiner oppositionellen Tätigkeit im Rahmen der in der Tradition der serbischen *Omladina*-Opposition stehenden Schülervereinigung *Nada*<sup>34</sup>). *Škerlić* konnte vorher, in der 5. und

---

<sup>29</sup>) Idem, *Dervišev sud. Balada sa istoka*, ibidem, br. 25, S. 2.

<sup>30</sup>) Idem, *Ocu otadžbine*, *Gedža* 2 (1893), br. 10, S. 2; *Gedža*, *Dobro nam došli ... (U spomen narodnim deputacijama posle 2. aprila)*, ibidem, br. 11, S. 1.

<sup>31</sup>) Vgl. eine Übersicht über sämtliche in *Gedža* veröffentlichte satirische Texte *Škerlićs* bei M. Živanov, *Jovan Škerlić*, S. 253–256.

<sup>32</sup>) Ž. Mladenović, *Mladost Jovana Škerlića*, S. 170.

<sup>33</sup>) Ibidem.

<sup>34</sup>) Die Vereinigung war für die Heranbildung der geistigen Elite Serbiens von zentraler Bedeutung. V. Milojević nennt 3 Phasen ihrer geistesgeschichtlichen Entwicklung, von denen *Škerlić* wesentlich beeinflusst gewesen sei: 1. die von der nationalserbischen *Omladina*-Romantik geprägte Periode 1868–1872 (die Vereinigung nannte sich um diese Zeit *Srpska nada*) mit ihrem Ideal der „geistigen Einheit der Slawen“, 2. die Zeit 1879–1886 mit ihrem dominanten Einfluß der Ideen *Svetozar Markovićs*, ihrem materialistischen Denken und ihrem „Kult der Wissenschaften“ sowie schließlich 3. 1889–1897



6. Gymnasialklasse, zunächst nur als Zuhörer ohne Rederecht an den Sitzungen der Vereinigung teilnehmen, denn die Statuten sahen eine volle Mitgliedschaft nur für die Schüler der beiden obersten Gymnasialklassen vor. Diese Regelung dürfte einen politischen Hintergrund gehabt und in der Angst der Schulleitung vor unliebsamen linksoppositionellen Diskussionen in der *Nada* gewurzelt haben, denn bereits in der zweiten Hälfte der 80er Jahre, im Oktober 1887, gab es offensichtlich Unruhe in der Schülervereinigung durch Diskussionen, die unter starkem Einfluß der Ideen *Svetozar Markovićs* stattfanden. Die Schulleitung unterband die weitere Arbeit der *Nada* und erzwang die Ausarbeitung neuer Statuten, die solche Diskussionen verhindern sollten. Aber auch dies konnte die kritischen oppositionellen Mitglieder nicht mundtot machen. Sowie *Skerlić* in die Vereinigung eingetreten war, griff die Schulleitung erneut ein und verordnete abermals eine Neufassung der Statuten. Damit sollte ein für allemal jedes „Politisieren“ unmöglich gemacht werden. Als Ziel der Vereinigung wurde die Entwicklung der körperlichen und geistigen Kräfte der Schüler in ihrer freien Zeit festgelegt. Dabei sollte insbesondere geholfen werden, Gedanken und Gefühle in serbisch-nationalem Geist zu entwickeln. Trotzdem konnte nicht verhindert werden, daß *Skerlić* von den übrigen Mitgliedern zunächst zum Schriftführer, dann sogar in das höchste Amt der *Nada*, das ein Schüler überhaupt besetzen konnte, nämlich in die Position des stellvertretenden Vorsitzenden, gewählt wurde (den 1. Vorsitz übernahm immer ein Lehrer). Wichtig ist, daß der unter seinen Kameraden beliebte, als intellektuelle Führungspersönlichkeit akzeptierte Oberschüler vor allem deswegen über die Vereinigung in seinem Sinne bildungspolitisch tätig werden konnte, weil der die Oberaufsicht führende vorsitzende Lehrer häufig abwesend war. So gab es bald unter *Skerlićs* Leitung nach dem Verlesen von Kritiken und Übersetzungen „materialistischer“ Literatur sowie anläßlich eines Vorschlags, eine Arbeit über *Svetozar Marković* vorzutragen, wieder erregte politische Diskussionen mit sozialistischer Thematik und Tendenz. Im letzten Schuljahr *Skerlićs* (8. Gymnasialklasse) griff die Schulleitung deshalb abermals ein, und der unbequeme stellvertretende Vorsitzende verlor sein Amt<sup>35</sup>).

---

die Periode der Besinnung auf ästhetische Maßstäbe und auf die Bedeutung der Poesie, also eine „Rückkehr der Kunst“ in das Denken der *Nada*-Mitglieder, gleichzeitig jedoch auch eine „Erneuerung der Vergötterung der Wissenschaften“ und der verstärkten Rezeption materialistischer Philosophie. In den 90er Jahren tritt eine *Skerlić* maßgeblich bestimmende nationalserbische Orientierung besonders hervor, wesentlich beeinflusst durch die revolutionären Ereignisse in Mazedonien. Vgl. V. Milojević, *Jovan Skerlić*, S. 31—33. Zur *Nada* und ihrer Bedeutung für die Entwicklung des politischen Ideengebäudes *Skerlićs* ferner: Velibor Gligorić, *Jovan Skerlić*, in: *Skerlićeva spomenica*, S. 9, 10.

<sup>35</sup>) Vgl. Ž. Mladenović, *Mladost Jovana Skerlića*, S. 153—155.

In dieser Zeit der Betätigung in der *Nada*, die entscheidend für die Entwicklung der geistigen Fähigkeiten und die Formierung des politischen Ideengerüsts *Jovan Skerlićs* war<sup>36)</sup>, unterhielt dieser bereits Beziehungen zur sozialistischen Gruppe an der Belgrader Hochschule<sup>37)</sup> und war überhaupt außerhalb des Gymnasiums politisch aktiv: Im Schuljahr 1893/94 trat er bei verschiedenen Veranstaltungen und nationalen Manifestationen bereits als Redner auf. Zudem gründete der Schüler in dieser Zeit mit einer Gruppe Gleichgesinnter die Geheimgesellschaft *Srpski borci* („Serbische Kämpfer“), die als nationalrevolutionäre Gesellschaft jedoch schon wegen der kurzen Dauer ihrer Existenz in ihrer Wirksamkeit kaum von großer Bedeutung gewesen sein dürfte. Nach den Erinnerungen von *A. Belić* tagte die Gruppe regelmäßig in einem bestimmten Café, bis das Unternehmen einer Polizeirazzia zum Opfer fiel: Ein Mitglied konnte gerade noch die Statuten und anderen Aufzeichnungen der geheimen Zusammenkünfte verbrennen, bevor sie von der Polizei entdeckt werden konnten<sup>38)</sup>. Auch durch spektakuläre Aktionen machte der junge *Skerlić* von sich reden: Er befreite zusammen mit Freunden den damals prominentesten politischen Gefangenen, *Vaso Pelagić*, aus einer Nervenklinik, in die dieser völlig gesund eingesperrt worden war<sup>39)</sup>. Die Leitung des Gymnasiums reizte der unbotmäßige Schüler überdies dadurch, daß er mit Freunden während der Unterrichtszeit trotz Verbots an der Beerdigungsfeier zu Ehren eines im letzten serbisch-türkischen Krieg Gefallenen teilnahm. Prompt bestrafte die Schule alle Beteiligten mit einem Tag Arrest<sup>40)</sup>. Die Demonstration seiner politischen Gesinnung in der Öffentlichkeit verband *Skerlić* in jener Zeit gern mit provozierendem Verhalten. So ist für 1893 bezeugt, daß er sich mit seinen Freunden an einem Wochenende im Café „Takovo“ beim Erklingen der serbischen Nationalhymne nicht wie die anderen Gäste ehrerbietig erhob, sondern sitzen blieb und lautstark das Abspielen der Marseillaise verlangte. Man warf ihn und seine Freunde auf die Straße<sup>41)</sup>.

Die erste politische Rede *Skerlićs*, die wegen ihrer Bedeutung ein überregionales Echo fand, war seine Ansprache vom Februar 1895 anlässlich des zweiten staatenübergreifenden serbischen Abituriententreffens mit Teilnehmern aus Südungarn und Kroatien<sup>42)</sup>. Der knapp 18jährige Abiturient war

---

<sup>36)</sup> Dazu ausführlich V. Milojević, *Jovan Skerlić*, S. 28—36. Velibor Gligorić sieht *Skerlić* zutreffend als „geistigen Führer“ der damaligen Schuljugend. In der *Nada* seien die „geistigen Grundlagen für seinen Aufbruch in das öffentliche Leben“ gelegt worden, vgl. V. Gligorić, *Jovan Skerlić*, S. 7.

<sup>37)</sup> Ž. Mladenović, *Mladost Jovana Skerlića*, S. 149.

<sup>38)</sup> Vgl. *ibidem*, S. 150.

<sup>39)</sup> *Ibidem*, S. 148.

<sup>40)</sup> S. Jovanović, *Skerlićeva borbenost*, S. 10.

<sup>41)</sup> *Ibidem*.

<sup>42)</sup> Der Vortrag erschien erst 35 Jahre später im Druck, vgl. „Prvi govor Jovana Skerlića“, *Venac* (1930), XVI/2, S. 153—156. Die folgenden Ausführungen

der Hauptorganisator dieses großen Festes<sup>43</sup>), bei dem auch Professoren der Hochschule zugegen waren. Der Vortrag geriet zu einer nationalserbischen Manifestation. Typisch für *Skerlić* ist die einführende Präsentation des Leitmotivs der nachfolgenden Gedankengänge anhand eines Zitats eines seiner Lieblingsschriftsteller, nämlich *Viktor Hugos*: „An gewissen Orten und zu gewissen Augenblicken einzuschlafen, bedeutet zu sterben“. Der Bezug ist klar, denn „das serbische Volk, das viel erlitten hat“ — so führt er weiter aus — „befindet sich heute an einem solchen Ort und in einem solchen Augenblick. Man muß nicht pessimistisch gestimmt sein, um zu erkennen, daß die heutigen Tage für das Serbentum schicksalsträchtig sind. Es entscheidet heute über die unheilvolle Hamletsche Frage: ‚Sein oder Nichtsein‘“. Als Grund führt der Redner „die große Zahl unserer verschworenen Feinde“, konkret „sowohl Deutsche wie Ungarn, Arnauten, Türken und Italiener“ an, die „das Serbentum in eine schreckliche und kritische Lage“ versetzt hätten: „Der serbische Name wird verfolgt, die serbischen Gefühle werden verletzt, die serbischen Ideale zerstört“.

Es ginge jetzt darum, „zu kämpfen, sich zu verteidigen, die Interessen des eigenen Volkes zu schützen, mit einem Wort: nicht zu schlafen ist die Pflicht, die heiligste Pflicht jedes Serben. Und in diesem heiligen und erhabenen Kampf um das Überleben, um die Entwicklung, die Zukunft des eigenen Volkes nimmt auch die Jugend einen Ehrenplatz ein“. Somit ist der Bogen zur konkreten Ansprache der Anwesenden geschlagen. Auch schon im Vorjahr hätten sich die Abiturienten aus den anderen von Serben bewohnten Gebieten als verschworene Gemeinschaft „in der Hauptstadt des serbischen Piemont“ versammelt, mit dem Ziel, ihre jeweiligen „Nöte“, „Hoffnungen“ und „Ideale“ einander mitzuteilen, und gelobt, „wie lange auch immer ihr Herz schlagen würde, für das Serbentum zu arbeiten und zu kämpfen“. Weiter ist auf der gleichen Linie von den „heiligen Ideen des Serbentums“, die weitergegeben worden seien, die Rede. Dazu gehöre auch die Botschaft, „daß der serbische Gedanke Verfechter unter allen jenen finde, die serbisch denken, und daß jener [Gedanke, *Anm. H.-M. Miedlig*] niemals untergehen werde [...]“. Von denselben Ideen seien auch die diesjährigen Abiturienten erfüllt<sup>44</sup>).

Nun drängt sich zunächst die Frage auf, ob wir es hier mit einer nationalistischen Rede im negativen (chauvinistischen) Sinne zu tun haben. Geht es in diesem Kampf, zumindest als Fernziel, um das Bestreben, alle Serben in einem Staat zu vereinen, d.h. letztlich auch um die — u.U. gewaltsame — Veränderung der bisherigen Staatsgrenzen? Der weitere Verlauf der Rede

---

rungen beziehen sich auf den leichter zugänglichen Nachdruck in der genannten Gesamtausgabe der *Skerlićschen* Werke, vgl. „Prvi govor Jovana Skerlića“, in: *Jovan Skerlić, Feljtoni*, S. 421—424.

<sup>43</sup>) Vgl. *Ž. Mladenović, Mladost Jovana Skerlića*, S. 187.

<sup>44</sup>) „Prvi govor Jovana Skerlića“, in: *J. Skerlić, Feljtoni*, S. 421—423.

muß einen solchen Schluß verneinen: Skerlić betont zwar, daß sich das Serbentum „in einem schweren und verzweifelten Kampf [...] mit seinen vielen Übeltätern“ befinde und dabei „die Jugend immer in den ersten Reihen“ präsent gewesen sei, weshalb sie sich jetzt persönlich kennenlernen müsse. Entscheidend sind jedoch die folgenden Sätze:

Wenn wir nicht das Glück haben, daß unter uns die politische Einheit besteht, was dann und wann kommen muß, so ist es an uns, die geistige Einheit zu schaffen. Ja, wie sich ohne Flamme keine Wärme denken läßt, ohne Morgenröte kein Tag, so gibt es keine politische Einheit ohne die geistige. Und das ganze Ziel unseres Treffens, unserer gesamten Arbeit, läßt sich insgesamt in drei Worten zusammenfassen: Die geistige Einheit der Jugend<sup>45</sup>).

Es handelt sich also zunächst einmal — gewissermaßen im Vorfeld des höchstens mittel- bis langfristig erreichbaren politischen Zusammenschlusses — um einen eher illyristischen Denkansatz der Schaffung kultureller und geistiger Einheit und Gemeinsamkeit als um ein Vorhaben, das auf die Herstellung staatlicher Einheit durch bewaffneten Kampf abzielt. Dies ist typisch für *Škerlićs* Denken, denn seine Zielvorstellungen waren, schon bedingt durch die sozialistische Ideologie, internationalistisch und auf Verständigung, gegen Gewaltanwendung, etwa gegenüber den slawischen Nachbarn (Kroaten, Bulgaren), ausgerichtet<sup>46</sup>). Entsprechend vertrat er ein südslawistisches bzw. jugoslawistisches politisches Konzept, worin dann das „Serbentum“ gewissermaßen als geistiges und nationales Gravitationszentrum eingebaut war. Anhaltspunkte dafür ergeben sich bereits aus seiner Rede: Wo er die Einkreisung durch äußere Feinde (Deutsche, Ungarn, etc.) beklagt, fügt er bezeichnenderweise hinzu, „am schrecklichsten und beklagenswertesten“ sei die Tatsache, daß „auch unsere leiblichen Brüder Kroaten und Bulgaren die ohnehin große Zahl unserer verschworenen Feinde vergrößern“<sup>47</sup>).

Später wird *Škerlić* klar von der „serbokroatischen Volkseinheit“ sprechen, wobei aber eben nicht Kroaten mit Serben völlig gleichgesetzt werden<sup>48</sup>).

---

<sup>45</sup>) Ibidem, S. 423, Serbokr. „duhovno jedinstvo omladine“ — 3 Worte [*Hervorhebung von H.-M. Miedlig*].

<sup>46</sup>) Dazu paßt die außerordentliche Abneigung *Škerlićs*, Militärdienst abzuleisten, wozu er dann im Winter 1897/98 dennoch gezwungen war; vgl. Ž. Mladenović, *Mladost Jovana Škerlića*, S. 216; M. Begić, *Jovan Škerlić*, S. 66.

<sup>47</sup>) „Prvi govor Jovana Škerlića“, S. 422.

<sup>48</sup>) Dies hat schon früh P. Bulat in seiner Analyse dieser speziellen „slawisch“ bzw. „jugoslawisch“ geprägten politischen Ideologie, die er dennoch als „Nationalismus“ bezeichnet, vornehmlich aufgrund späterer Äußerungen *Škerlićs* erkannt. *Ante Starčević* wurde von *Škerlić* sehr geschätzt, mit *Starčevićs* Klassifizierung der Serben als kroatischer Stamm war er jedoch ganz und gar nicht einverstanden, vgl. Petar Bulat, *Jovan Škerlić kao nacionalista*.

Kurz nach dieser denkwürdigen Abiturfeier wird *Skerlić* wenn auch nicht Mitglied der Redaktion, so doch einer der führenden Mitarbeiter der oben erwähnten marxistischen Zeitung *Socijal-Demokrat*, die sich aufgrund der Verfolgungen durch die Behörden kaum länger als ein Jahr (23. 4. 1895—21. 5. 1896) zu halten vermochte. Später schreibt er, daß die Zeitung sechsmal hintereinander verboten worden sei und man fünf der verantwortlichen Redakteure in das berüchtigte Gefängnis von Požarevac gesteckt habe<sup>49</sup>).

Gleich zu Beginn sorgte der Hochschulstudent mit seinem Einfluß auf die Politik des Redaktionsausschusses der Zeitung dafür, daß keine orthodox-klassenkämpferische Linie mit bis auf weiteres unerreichbaren Maximalforderungen verfolgt wurde, sondern daß sich der Kampf für die Interessen der Werktätigen in kleinen Schritten vollzog und an der gegebenen politischen Realität orientierte. So ist der Einfluß *Skerlićs* deutlich an dem Inhalt des programmatischen Leitartikels der ersten Ausgabe des „Sozialdemokraten“ zu erkennen. Danach könne sich „das Proletariat [...] noch einer starken Waffe im Kampf um seine Rechte und seine Wohlfahrt bedienen, auch um den Mächtigen keine Gelegenheiten zu geben, an ihm seine Bajonette auszuprobieren — diese Waffe ist das allgemeine und durch nichts eingeschränkte Wahlrecht“<sup>50</sup>). Der Weg, die angestrebte gesellschaftliche „Umgestaltung“ nicht durch Revolution, sondern auf friedlichem evolutio-

---

Skoplje 1924, S. 8ff. Zu *Skerlićs* jugoslawistischer Ideologie und seiner Haltung gegenüber *Starčević*, dessen Pankroatismus er geschickt für seinen unitarisch angelegten Jugoslawismus instrumentalisierte, vgl. ausführlich Wolf Dietrich Behschnitt, Nationalismus bei Serben und Kroaten. Analyse und Typologie der nationalen Ideologie. München 1980, S. 122/123, 208—210; s. im übrigen S. 265—269 dieses Aufsatzes. Zum spezifischen Gehalt des *Skerlić*-schen Jugoslawismus vgl. ferner R. Lukić, *Jovan Skerlić i politika*, besonders S. 171, wo korrekt dargelegt wird, daß *Skerlić* Serben und Kroaten als „zwei Stämme der gleichen Nation“ ansah. Um so schmerzlicher waren für diesen kritischen Zeitgenossen negative Erfahrungen mit kroatischen Nationalisten (im Sinne des heute von der politischen Soziologie auch in historischer Analyse als aggressiv erkannten „ethnischen Nationalismus“, vgl. Friedrich Heckmann, *Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie interethnischer Beziehungen*. Stuttgart 1992, S. 44—46), etwa während seines Besuchs in Zagreb anlässlich der Feiern zum 50. Geburtstag *Jovan J. Zmaj's* 1899. Auf letzteres wird im folgenden noch zurückzukommen sein.

<sup>49</sup>) Vgl. S. Dimitrijević, *Socijalističke radničke organizacije*, S. 14 auf der Grundlage von *Jovan Skerlić, Jedan socijalistički pesnik K. Abrašević, Srpski književni glasnik* 1903, X/5, S. 386.

<sup>50</sup>) *Socijal-Demokrat* 1 (1895), br. 1, S. 1. Serbien kannte nach der Wiedereinführung der Konstitution von 1869 nur ein Zensuswahlrecht, das selbst die Verfassung von 1903 weiterhin beibehielt; vgl. Jaša Prodanović, *Ustavni razvitak i ustavne borbe u Srbiji*. Beograd o. J., S. 418/419, 425/426. Die Forderung nach Abschaffung des Zensuswahlrechts wurde auch noch 1912 von den Sozialdemokraten — zu einem Zeitpunkt, als *Skerlić* die Partei längst

närem Wege zu erreichen, ist typisch für den pragmatischen ideologischen Ansatz *Skerlićs*. Diesem entsprachen gemäßigte programmatische Artikel, meist Besprechungen von neu im Westen erschienener sozialistischer Literatur, so zur Befreiung bzw. Emanzipation der Frau<sup>51)</sup> oder zum Problem des Krieges, den er als Verbrechen an den Völkern ablehnt<sup>52)</sup>. So fügt sich voll und ganz in dieses Bild, daß für *Skerlić* trotz seiner nationalserbischen Grundorientierung schon in seiner großen oben besprochenen Rede anläßlich des allserbischen Abituriententreffens 1895 die militärische Option zur Erreichung der Einheit der serbischen Länder eben nicht in Frage kam.

Der *Socijal-Demokrat* der Jahre 1895/96 war das Zentralorgan der bereits erwähnten sozialistischen Plattform „Handwerker- und Arbeiterunion“, die im Land zu jener Zeit bereits mit etlichen lokalen Zweigorganisationen vertreten war. Die Union besaß auch ihre eigene Publikationsreihe *Radnička biblioteka* („Arbeiterbibliothek“). Wegen der Verfolgung durch die Behörden konnten allerdings nicht mehr als vier Broschüren erscheinen<sup>53)</sup>. Durch seine Arbeit im wichtigsten zentralen Beschlußorgan der serbischen Sozialisten, dem Belgrader „Ausschuß zur Führung der Bewegung“ (*odbor za vođenje pokreta*), und sein Renommee, erworben nicht zuletzt durch die publizistische Arbeit, nahm *Skerlić* und seine pragmatisch orientierte Gruppierung in der „Bewegung“ auch auf die am 20. 1. 1896 erfolgte Gründung der ersten serbischen Gewerkschaftsorganisation, der „Gesellschaft der Schuhmacher für geistige Entwicklung und brüderliche Hilfe“ (*Opančarsko radničko društvo za umno razviće i bratsku pomoć*) entscheidenden Einfluß. Dies verdeutlicht bereits der Name der neuen Organisation: *Skerlić* saß in der Statutenkommission und erreichte, daß sich Ziele und Aufgaben der Gesellschaft nicht an Klassenkampfkriterien, sondern an den Erfordernissen der materiellen und arbeitsrechtlichen Besserstellung der Schuhmacher orientierten. So wurden z. B. die Erhöhung der Löhne, die Verringerung der täglichen Arbeitszeit, die Verbesserung der Hygiene am Arbeitsplatz, ein Verbot der Sonn- und Feiertagsarbeit sowie der Stücklohnvergütung angestrebt. Die Gesellschaft sollte aber auch als Schlichter bei innerbetrieblichen Streitigkeiten fungieren, die Feiern zum ersten Mai ausrichten und jährlich je einen Vertreter zum „internationalen Arbeiterkongreß“ entsen-

---

verlassen hatte — vehement vertreten; vgl. dazu A. C.: Sa jednog zbora, *Radničke novine* 12 (1912), br. 193, S. 3.

<sup>51)</sup> Vgl. Jov. Sk., Ruskinja, prošlost i sadašnjost ruskog ženskinja, njegov život i rad, običaji i društveni položaj. Etnografska studija, napisao Vasilije Ivanović Namirovič-Dančenko, na srpski prevela Živana St. Milićevića u Zagrebu. Štampa Srpske štamparije, 1895, *Socijal-Demokrat* 1 (1895), br. 13, S. 4; 14, S. 3.

<sup>52)</sup> Sk.: Dve knjige protiv rata, ibidem, br. 25, S. 4; 26, S. 3.

<sup>53)</sup> Vgl. S. Dimitrijević, *Socijalističke radničke organizacije*, S. 14—20.

den<sup>54</sup>). Die grundlegenden ideologischen Konflikte ließen nicht lange auf sich warten: Bereits 1896 geriet der von „Kopfarbeitern“ (Intellektuellen) geprägte pragmatische Flügel unter *Skerlić*, *Kosta Jovanović* u. a. zunehmend in ideologischen Gegensatz zu den eigentlichen Proletariern, den „Handarbeitern“, d. h. Handwerkern, Fabrikarbeitern, Kleingewerbetreibenden, Tagelöhnern. Diese beklagten die mangelnde Relevanz der orthodox-marxistischen Klassenkampfpositionen in der praktischen politischen Arbeit. Im „Ausschuß für die Führung der Bewegung“ waren jedoch die sozialistischen „Kopfarbeiter“ (*Skerlić*-Gruppe) in der Mehrheit, wenn auch der Vorsitzende und der Sekretär dem anderen Lager angehörten<sup>55</sup>). Trotz der aufbrechenden ideologischen Querelen gelang es *Skerlić*, seinen großen Einfluß auf die Politik der Sozialisten zumindest beizubehalten, wenn nicht sogar noch auszuweiten: Mit der — vorübergehenden — Verbesserung der schwierigen, von staatlicher Repression gekennzeichneten Situation im Lande seit Dezember 1896 (Antritt der radikalen Regierung *Đorđe Simić*) ergab sich die Möglichkeit der Neuformierung der sozialistischen Gruppe an der Belgrader Hochschule. Der Student *Skerlić* übernahm die Neuorganisation und wurde deren Vorsitzender. Auch hier zeigte sich sein praktisches soziales Engagement: Gleichzeitig war er nämlich für den „Fonds für die Unterstützung armer Hochschüler“ tätig<sup>56</sup>). Nachdem der *Socijal-Demokrat* nicht mehr erscheinen konnte, wirkte der rührige kritische Publizist an der Herausgabe eines neuen sozialistischen Blatts, der ab 1. April 1897 erscheinenden *Radničke novine* („Arbeiterzeitung“), mit, wurde deren verantwortlicher Redakteur und für den Kulturbereich zuständig<sup>57</sup>). Aber die Unterschiede und Meinungsverschiedenheiten zwischen der Gruppe der „Arbeiter“ und denen der Intellektuellen um die ideologische Generallinie der „Bewegung“ blieben weiterhin bestehen. Die Arbeiteropposition in der sozialistischen Führung konnte sich allerdings letztlich nicht durchsetzen<sup>58</sup>). So vermochte *Skerlić* auch die in dieser Zeit gegründete „Arbeiterge-

---

<sup>54</sup>) *Pravila opančarsko-radničkog društva za umno razviće i bratsku pomoć*. Beograd 1896, zitiert ibidem, S. 23—24.

<sup>55</sup>) Ibidem, S. 31, 32.

<sup>56</sup>) Vgl. M. Begić, *Jovan Skerlić*, S. 51.

<sup>57</sup>) Ibidem sowie S. Dimitrijević, *Socijalističke radničke organizacije*, S. 42.

<sup>58</sup>) Die „Arbeiterzeitung“ berichtete am 24. April 1897, daß es „in der Belgrader Gruppe“ bereits 1896 „eine Spaltung“ gegeben habe. *Skerlić* selbst schrieb später von „Konflikten“, die im Jahr 1896 begonnen hätten, jedoch aufgrund ihrer prinzipiellen Natur nicht lösbar gewesen wären, vgl. S. Dimitrijević, *Socijalističke radničke organizacije*, S. 31, 32, insbesondere Anm. 88, wo als Beleg für *Skerlićs* schriftliche Äußerung eine entsprechende Stelle in einem Brief an *Radovan Dragović* vom 13. 2. 1903 angeführt wird. (Näheres zu diesem Brief an späterer Stelle.) Der Sieg der *Skerlić*-Gruppe und damit die Wahrung der Einheit der Bewegung bis zur Neugründung als Partei im

sellschaft“ (*Radničko društvo*), zumindest deren Zentrale in Belgrad, in ihren inhaltlichen Zielen weniger auf politisch-ideologische, sondern vornehmlich auf kulturelle und Bildungsaufgaben festzulegen<sup>59</sup>).

Gemäß ihrem selbstgewählten Auftrag richteten die Belgrader Sozialisten den 1. Mai 1897 mit einer Großveranstaltung aus. Nach dem Bericht der *Radničke novine* bewegten sich 1000 Arbeiter und 30 Hochschüler mit Spruchbändern und Transparenten durch die Stadt. Interessant und typisch für die erwähnten ideologischen Unterschiede und Differenzen ist die Tatsache, daß die Demonstranten auf der rechten Seite des Zuges Spruchbänder mit der Aufschrift „Proletarier aller Länder, vereinigt euch“, auf der linken jedoch nur Plakate mit den Worten „Freiheit“, „Gleichheit“, „Brüderlichkeit“ (*Škerlić*-Gruppe!) hochhielten<sup>60</sup>). Anschließend kam es auf dem Kalemegdan am Denkmal des Dichters *Đura Jakšić* zu einer Kranzniederlegung, wonach *Jovan Škerlić* mit einer Rede hervortrat, die erneut seinen politischen Standort klarstellte. Dazu schrieb die „Arbeiterzeitung“ in ihrer Reportage:

„Er [d. h. Škerlić, *Anm. H.-M. Miedlig*] sprach über Jakšić wie über einen Menschen, der an sich selbst die ganze Bitterkeit und Schwere der Armut erlebt und mit seinen Sympathien auf der Seite der getretenen, unterdrückten und rechtlosen Volksmasse stand. Mit seiner „Näherin“ und seinem „Landmann“ stehen die Arbeiter für immer in seiner Schuld, und sie erinnern sich an ihn an ihrem heutigen großen Feiertag. Er ruft die Genossen Arbeiter dazu auf, ihrem großen Freund Ehre zu erweisen und jenen Ideen den Sieg zu wünschen, an die er glaubte und für die er kämpfte. Aus tausend Arbeiterkehlen klingt es im Chor: *Hoch Jakšić! Es lebe die Sozialdemokratie!* Die Musik spielt die *Marseillaise*. Der Genosse *Jevta Petrović* deklamiert die *Näherin*, die Sänger singen die *Marseillaise* und die neue *Arbeiterhymne*“<sup>61</sup>).

Am 1. Mai 1898 konnte eine derartige Feier der Sozialisten samt Demonstrationzug durch Belgrad nicht mehr stattfinden. Das seit Ende 1897 herrschende Regime des Ministerpräsidenten *Vladan Đorđević* unterband mit

---

Jahre 1903 und der nachfolgenden radikalen Kurskorrektur ist wesentlich auf die Ausschaltung bzw. das Nachgeben führender Sozialisten der orthodox-marxistischen „Arbeitergruppe“, zu der etwa *Andra Banković* gehörte, zurückzuführen. Dazu ausführlich *ibidem*, S. 82–84.

<sup>59</sup>) An Tätigkeiten war vorgesehen: Die „geistige und moralische Bildung“ der Mitglieder, die Herausgabe eigener Publikationen (so z. B. die Publikationsreihe „Arbeiterbibliothek“) sowie die Gründung von wissenschaftlichen, Fach- und Gesangsvereinen für die Werktätigen, „aber alles“, wie es am Schluß des Statuts heißt, „nach Billigung der Behörden“(!); Zitate nach dem Statutentext in *ibidem*, S. 37.

<sup>60</sup>) Prvi maj u Beogradu, *Radničke novine* 1 (1897), br. 8, S. 1.

<sup>61</sup>) *Ibidem*.



Gewalt jeden Versuch in dieser Richtung<sup>62</sup>). *Skerlić* veröffentlichte stattdessen in einer Ausgabe der gerade gegründeten „Arbeitergesellschaft“ seinen Artikel „Kopf hoch“, in dem er allen Genossen in der schweren Zeit Mut zusprach. Gleichzeitig erteilte er, maßgeblich unter dem Einfluß der „revisionistischen“ Ideen *George Renards*, der orthodoxen marxistischen Taktik, durch Klassenkampf und gewaltsamen Umsturz der bürgerlichen Ordnung zur Diktatur des Proletariats zu gelangen, abermals eine klare Absage. Es ging ihm und seiner Gruppe vielmehr, wie erwähnt, um die Notwendigkeit der Änderung der Verhältnisse zugunsten der Werktätigen auf evolutionärem Wege, unter Einschluß der moralischen Erneuerung der Gesellschaft durch ernsthafte Bildungs- und Aufklärungsarbeit<sup>63</sup>). In die oben angesprochene unter *Skerlićs* Einfluß gegründete „Arbeitergesellschaft“ konnte daher jeder Interessierte eintreten, der die Statuten anerkannte, keineswegs nur der „Handarbeiter“<sup>64</sup>).

Der vom orthodoxen marxistischen Standpunkt betrachtet „revisionistische“ Reformsozialismus der Gruppe um *Jovan Skerlić* bestimmte trotz des Widerstands der „Arbeiter“ im illegalen „Ausschuß für die Führung der Bewegung“ zunächst weiterhin die ideologische Generallinie der Belgrader Sozialisten. So konnte die *Skerlić*-Gruppierung ohne Probleme eine „Petition“ an das Parlament senden, die ihre Politik der kleinen Schritte auf dem Wege zur neuen — sozialistischen — Gesellschaft widerspiegelte: Im Namen der „armen Masse“ bzw. der „Klasse der Armen“, die lediglich „Herr ihrer nackten Arbeitskraft“ sei, und mit der sich die Verfasser identifizieren, wird an die Abgeordneten der Skupština ein ganz „legales und friedfertiges“ Bittgesuch übermittelt, dessen Kernforderungen am Schluß des Textes wie folgt zusammengefaßt sind:

„Das allgemeine und unmittelbare Wahlrecht;  
das Recht der [Gesetzes-]Initiative — so daß das Volk der Skupština Gesetze vorschlägt; und  
das Recht des Referendums — so daß die eingebrachten Gesetze dem Volk zur Abstimmung vorgelegt werden.  
Das sind die Forderungen derer, die den ganzen privaten und staatlichen Reichtum schaffen, das sind die dringendsten Bedürfnisse jener, die im Schweiß ihres Angesichts die ganze Gesellschaft ernähren. Schauen Sie um sich, schauen Sie sich selbst an — alles, was Sie sehen, das haben wir geschaffen, aber wir selbst sind nackt und bloß geblieben, widerrechtlich beraubt auch jenes bißchen Rechts, das wir im Staat haben.  
Wir wollen, daß dies nicht mehr [länger so, *Erg. H.-M. Miedlig*] bleibt“<sup>65</sup>).

---

<sup>62</sup>) Vgl. S. Dimitrijević, *Socijalističke radničke organizacije*, S. 53, 58; *Ž. Mladenović*, *Mladost Jovana Skerlića*, S. 241.

<sup>63</sup>) *Gore glavu*, S. 7 ff. Zur Beeinflussung durch *George Renard* vgl. *Ž. Mladenović*, *Mladost Jovana Skerlića*, S. 271.

<sup>64</sup>) S. Dimitrijević, *Socijalističke radničke organizacije*, S. 37, 38.

<sup>65</sup>) Gesamttext *ibidem*, S. 59—63 nach dem erstmals vollständig abgedruckten Original in *Život* (1906), S. 188 ff.

Hier geht es in der Tat nicht um einen Aufruf zur proletarischen Revolution, sondern lediglich um größere politische Partizipationsrechte gerade der armen Unterschichten, gewissermaßen als Voraussetzung für den weiteren Kampf.

Natürlich gelangte die „Petition“ nicht an ihren Adressaten, sondern wurde vorher von der Polizei abgefangen. *Dragiša Lapčević*, der, ohne an dem Text selbst mitgearbeitet zu haben, von der *Skerlić*-Gruppe zur alleinigen(!) Unterschrift aufgefordert wurde<sup>66</sup>) und dem auch Folge leistete, erhielt dafür sechs Monate Gefängnis<sup>67</sup>).

Neben seiner politischen Tätigkeit zugunsten der Sozialisten engagierte sich *Skerlić* weiter stark in der nationalpatriotischen, bei ihm gleichzeitig übernational-südslawisch orientierten vornehmlich kulturpolitischen Arbeit, etwa in der Vereinigung *pobratimstvo* („Bruderschaft“)<sup>68</sup>). Diese Aktivitäten sind wie oben bereits angedeutet<sup>69</sup>) nicht als nationalistisch im Sinne der oft aggressiven, stereotypisierten Verabsolutierung ethnischer bzw. nationaler Exklusivität zu deuten<sup>70</sup>). So steht *Skerlić* einerseits gegen die schon viel eher als „nationalistisch“ zu bezeichnende konservativ-klerikal gefärbte „patriotische Liga“ seines ehemaligen nunmehr strikt gegen die Ideen *Svetozar Markovičs* eingenommenen Gesinnungsgenossen *Dragutin Ilić*, andererseits trifft er sich mit *Simo Matavulj* und Mostarer Schriftstellern demonstrativ zu einer Veranstaltung der serbisch-nationalpatriotischen Vereinigung *Gusle* (1896). Drei Jahre später nahm er an einer studentischen Protestversammlung gegen die Unterdrückung seitens der osmanischen Behörden in den noch „nicht befreiten“ Gebieten „Altserbiens“ und Mazedoniens teil<sup>71</sup>).

Als eine Manifestation des nationalen Denkens von *Jovan Skerlić* können seine bekannten „Briefe aus Zagreb“ gelten, verfaßt nach der Teilnahme an den Feiern zum 50. Geburtstag von *Jovan Jovanović Zmaj* 1899 in Zagreb.

---

<sup>66</sup>) S. Dimitrijević, *Socijalističke radničke organizacije*, S. 58/59, insbes. Anm. 127 mit dem Wortlaut der mehr verärgert als verwundert klingenden Stellungnahme *Lapčevićs*, veröffentlicht erst 1904 in einer Sonderbeilage der *Radničke novine*.

<sup>67</sup>) Ž. Mladenović, *Mladost Jovana Skerlića*, S. 241.

<sup>68</sup>) M. Begić, *Jovan Skerlić*, S. 51.

<sup>69</sup>) Vgl. S. 251—253 dieses Aufsatzes, insbes. auch Anm. 48.

<sup>70</sup>) Die spärliche ältere und neuere Literatur, die überhaupt die Frage des nationalen Selbstverständnisses *Skerlićs* berührt, benutzt hier ohne jede begriffskritische Reflexion zwar häufig das Etikett „Nationalist“ bzw. „nationalistisch“, meint aber damit eher national bzw. nationalpatriotisch; vgl. etwa P. Bulat, *Jovan Skerlić*, V. Milojević, *Jovan Skerlić* oder R. Lukić, *Jovan Skerlić* sowie Ž. Mladenović, *Mladost Jovana Skerlića*.

<sup>71</sup>) Vgl. M. Begić, *Jovan Skerlić*, S. 56—57, 75—78 mit Belegen der kritischen Haltung *Skerlićs* gegenüber *Dragutin Ilić* unter Rückgriff auf Zeitschriften- bzw. Zeitungsartikel (etwa in *Nova iskra*, 1899).

Sie sind von hoher politischer Brisanz. *Skerlić* veröffentlichte sie in dem literarischen Blatt *Zvezda* („Stern“), wo er in dieser Zeit der Repression durch das Regime *Vladan Đorđevićs* hintergründige, oft allegorische Texte mit politischen bzw. gesellschaftlichen Bezügen publizierte. Aufgrund der strikten Zensur waren offen kritische politische Texte nicht möglich<sup>72</sup>). Die „Briefe aus Zagreb“ stehen ganz unter dem Eindruck der gegen die *Zmaj*-Feiern vor Ort durchgeführten Protestdemonstrationen nationalistischer Kroaten und entsprechender Reaktionen von serbischer Seite. So schreibt *Skerlić* über jene sommerliche Abendveranstaltung, daß „dieses schöne Kulturfest des ganzen serbischen Volkes durch schwarze Wolken, Regen und Hagel des mörderischen und widerlichen beiderseitigen Chauvinismus getrübt“ worden sei<sup>73</sup>). Noch deutlicherer Worte, frei von nationalistischer Voreingenommenheit, bedient er sich sowohl in der Beschreibung wie in der Bewertung der Zagreber Auseinandersetzungen in seinem zweiten „Brief“. Hier wird zwar die Schuld zunächst bei den Kroaten festgemacht, wenn auch nur bei einem Teil von ihnen, dennoch träfe aber gleichfalls die Serben Schuld, hätten sie es doch an dem nötigen „Takt“ im Umgang mit den Kroaten fehlen lassen. „Bei einem Teil der Kroaten“ wäre das nationalistisch-antiserbische Verhalten bereits Tradition. „Wie hysterische Frauen“ hätte die kroatischen Demonstranten „alles gereizt“, sowohl die kyrillischen Aufschriften „an einigen Gebäuden“ als auch die Tatsache, daß überhaupt Wagen mit der Aufschrift „Serbische Druckerei“ in Zagreb verkehrten. „Gebildete Leute erniedrigten sich so weit, schwache Frauen anzugreifen und sie Hökerweibern gleich mit Eiern zu bewerfen [...]. Das ist so widerlich, daß es schon nichts mehr ähnlich sieht“<sup>74</sup>). *Skerlić* entgeht keineswegs die prinzipielle Komponente dieses sich drastisch zeigenden serbisch-kroatischen Gegensatzes, er bezeichnet die Angelegenheit jedoch — für ihn typischerweise — als „das größte politische Paradoxon, das es jemals gab“. Nachfolgend gibt er in klaren Worten gewissermaßen die gedankliche Begründung seines Jugoslawismus:

Diese Stammesächtung und ziellose Rivalität [zwischen Serben und Kroaten, *Anm. H.-M. Miedlig*] ist kein nationaler, ethnischer Kampf, das ist etwas, was den mittelalterlichen Scharmützeln der italienischen Kleinstrepubliken, den französischen Vasallenstaaten und kleinen deutschen Fürstentümern ähnlich sieht [...]. Aus der gleichen Materie, aus der im Westen ein gesundes und starkes Volk erstehen würde, wurden bei uns

---

<sup>72</sup>) Zu den verschiedenen Texten *Skerlićs* in *Zvezda* vgl. Ž. Mladenović, *Mladost Jovana Skerlića*, S. 276—282. Als Beispiele für die politischen Satiren, die *Skerlić* unter einem Pseudonym (z.B. Aher) oder oft auch unter Kürzeln seines Namens hier veröffentlichte, seien genannt: Aher, *Jedan stranac u Beogradu*, *Zvezda* 2 (1898), br. 8, S. 1—2; S., *Panem et circenses — slika iz doba Neronova*, *ibidem* 3 (1899), br. 17, S. 135—136.

<sup>73</sup>) *Pisma iz Zagreba*. I. Večernja svetlost, *ibidem*, br. 62, S. 496.

<sup>74</sup>) *Pisma iz Zagreba*. II. Plodovi šovinizma, *ibidem*, br. 63, S. 501.

drei oder vier schwache Völkchen geschaffen, prätenziös, unduldsam, exklusiv, blind gegenüber den ureigenen Interessen. Der Kampf, den sie unter sich führen, das ist eine Absurdität, die sich kaum begreifen läßt, eine Komödie, genauso traurig wie lächerlich [...]. Aus Sport und um der Spekulation willen zanken sich die Politiker darüber, wer wem die Sprache „gestohlen“ hat, und das Volk [...] jammert um Brot nur in einer Sprache [...] <sup>75)</sup>.

Der Antagonismus zwischen Serben und Kroaten werde noch „zum gemeinsamen Untergang“ führen. Aber der Autor sieht Grund zur Hoffnung, denn sowohl die kroatische wie die serbische Jugend beginne „mit ihrem gesunden Instinkt die Absurdität eines solchen Kampfes zu fühlen“. So bestünde die „Überzeugung, daß es nur einen Patriotismus gibt: die gemeinschaftliche Arbeit dieses geplagten und geteilten Volkes in Freiheit und Wohlstand“ <sup>76)</sup>. Somit offenbart sich in diesen Sätzen jene typische enge Verbindung zwischen dem philanthropen Moralismus eines *Jean Marie Guyau* <sup>77)</sup> und einem eben dieser Ethik verpflichteten Jugoslawismus als Grundmuster von *Škerlićs* politischen Anschauungen.

Die Möglichkeit innenpolitischer Aktivitäten bot sich für *Jovan Škerlić* in den Jahren 1900—1903 infolge seiner Ausbildung (teilweise im Ausland), der Bemühungen um eine Anstellung an der Belgrader Hochschule sowie der repressiven Herrschaft im Lande zunächst nur in beschränktem Maße. Nach seinem Aufenthalt 1900—1901 in Lausanne und Paris im Rahmen der Forschungen zu dem wegen des inhärenten Gegenwartsbezugs höchst brisanten Dissertationsthema <sup>78)</sup> „Die öffentliche Meinung in Frankreich nach der politischen und sozialen Dichtung von 1830 bis 1848“ <sup>79)</sup> gelang mit Hilfe seines Lehrers *Bogdan Popović* die Bestellung zum Dozenten für französische Sprache und Literatur sowie Literaturtheorie an der Belgrader Hochschule. Mißliebig wegen seiner politischen Einstellung, verlor *Škerlić* 1902

---

<sup>75)</sup> Ibidem. Hervorhebung von H.-M. Miedlig.

<sup>76)</sup> Ibidem.

<sup>77)</sup> Zum prägenden Einfluß der Lehren des französischen Philosophen *Jean Marie Guyau* auf *Škerlićs* Lebens- und Handlungsleitlinien vgl. V. Milojević, *Jovan Škerlić*, S. 48—61.

<sup>78)</sup> Ž. Mladenović schreibt, daß sich *Škerlić*, „indem er an einer mehr politischen als literarischen Thesis arbeitete“, gewissermaßen „für den Kampf gegen dieses Regime“, das in Serbien bei weiten Bevölkerungskreisen verhaßt war, vorbereitet habe; vgl. Živomir Mladenović, *Počeci Škerlićeve naučne i nastavničke karijere*, in: *Jovanu Škerliću u spomen*, S. 84. Diese Einschätzung erscheint plausibel, zumal *Škerlić* noch im gleichen Jahr des Erscheinens seiner französischsprachigen Dissertation (vgl. Anm. 79) diese in Auszügen in serbokroatischer Übersetzung erscheinen ließ, s. *Pogled na političku i socijalnu francusku poeziju od 1830 do 1848*, *Zora* 6 (1901), br. 11/12, S. 398—402.

<sup>79)</sup> J. Škerlitch, *L'opinion publique en France d'après la poésie politique et sociale de 1830 à 1848*. Lausanne 1901.

vorübergehend diese Position<sup>80)</sup>, erhielt sie jedoch bereits im Dezember desselben Jahres zurück. Die angestrebte Professur für serbische Literatur konnte er allerdings erst nach dem gewaltsamen Umsturz und der Ermordung des Herrscherpaares am 29. Mai 1903, einem erneuten einjährigen Auslandsaufenthalt (1903/1904 in München und Paris) und der nachfolgenden Gründung der Belgrader Universität antreten, nämlich im März 1905<sup>81)</sup>.

Politische Tätigkeit im Sinne der sich schließlich im Juli 1903 zu einer Partei formierenden Sozialdemokraten wurde für den jungen Gelehrten in diesen Jahren durch die oben angeführten seit der Jahrhundertwende zusehends stärker zutage tretenden ideologischen Differenzen mit der sozialistischen Führung nahezu unmöglich. In den wieder neu aufgelegten *Radničke novine* wird er 1902 nur dann und wann einmal erwähnt, von einer Mitarbeit an den Veröffentlichungen des Blattes, dessen hauptverantwortlicher Redakteur er einmal, 1897, war, kann nicht mehr die Rede sein. Stattdessen veröffentlicht *Skerlić* 1901 Texte im soeben gegründeten *Radnički list* („Arbeiterblatt“) zur Lage der Arbeiter und ihren Einrichtungen im Ausland<sup>82)</sup>, zur ausländischen Arbeiterliteratur<sup>83)</sup> etc., ferner kritische Aufsätze mit Blick auf die politische und gesellschaftliche Situation Serbiens im *Odjek* („Echo“)<sup>84)</sup>, dem Organ der 1901 gegründeten „Selbständigen Radikalen Partei“, schließlich natürlich im *Srpski književni glasnik* mit überwiegend literarischen, aber auch politischen<sup>85)</sup> Beiträgen sowie andernorts<sup>86)</sup>. Die

---

<sup>80)</sup> Es besteht hier ein Zusammenhang mit den kritischen Artikeln des Blattes *Dnevni list*, dem *Skerlić* seit Jahren nahestand und dessen redaktionelles „Zugpferd“ er bis 1906 war. Dieses „Wespennest“ wurde gerade zu diesem Zeitpunkt verstärkt verfolgt, vgl. Ž. Mladenović, Počeci, S. 70. Aber auch *Skerlićs* kritische politische Artikel im *Odjek* und anderen Blättern haben hier mit Sicherheit ihre Wirkung getan. Auf letzteres wird im folgenden noch näher eingegangen.

<sup>81)</sup> Dazu ausführlich Ž. Mladenović, Počeci, S. 61—84, vgl. auch V. Milojević, *Jovan Skerlić*, S. 91—94.

<sup>82)</sup> Vgl. S., *Strani radnici*, *Radnički list* 1 (1901), br. 9, S. 2—3; F., *Radnički sekretarijati u Nemačkoj*, *ibidem*, br. 12, S. 4.

<sup>83)</sup> S., *Maksim Gorki — jedan radnik književnik*, *ibidem*, br. 12, S. 4.

<sup>84)</sup> Vgl. *Ugledan čovek*, *Odjek* 1 (1902), br. 23, S. 1—2; J. S., *Anri Mišel [Henri Michel]: Politička doktrina Demokratije*, *ibidem*, 4 (1905), br. 54, S. 2—3; *Ten i Francuska revolucija*, *ibidem*, br. 6, S. 1—2; br. 12, S. 1—2; *Omladinski listovi*, *ibidem*, br. 24, S. 2—3; J. S., *Da li seljak čita?*, *ibidem*, br. 300, *odatak*, S. 1—2.

<sup>85)</sup> Etwa S., [Zur Broschüre „Wohlstand in Serbien“ von Kosta A. Jovanović], *Srpski književni glasnik* (1902), V/5, S. 390; *Radničke knjige*, *ibidem*, VI/1, S. 714; *Hristo Botev*, *ibidem*, VI/4, S. 957—958; *Načelo solidarnosti*, *ibidem* (1904), XI/8, S. 592—607; F., *Mačedonske stvari*, *ibidem* (1905), XIV/6, S. 478; S. J., *Monarhija ili republika*, *ibidem* (1907), XIX/5, S. 395—396 u. a.

<sup>86)</sup> So auch im sozialistischen, jedoch unorthodoxen 1903 gegründeten Kulturjournal *Život*, vgl. dazu M. Begić, *Jovan Skerlić*, S. 137.

immer stärker ins orthodox-marxistische Fahrwasser steuernden Sozialdemokraten nahmen dem Universitätsdozenten das Publizieren in diesen „kleinbürgerlichen“ Blättern übel, so z. B. auch seinen „Gruß an die Bewegung“ in der neugegründeten Jugendzeitung *pokret* („Bewegung“) 1902. Hier beschreibt und begrüßt er die von Suchen nach einem Standort, Neugier auf Ideen und dem Verlangen nach nationalkulturellem Engagement geprägte Situation der jungen Generation<sup>87</sup>). Zwei Jahre später rügen ihn dafür die *Radničke novine*<sup>88</sup>), nachdem die inzwischen gegründete sozialdemokratische Partei allen Genossen in ihrer „Presseresolution“ vom 9. März 1904 verboten hatte, in Organen anderer politischer Couleur zu publizieren, und *Skerlić* im Februar 1903 heftig mit dem Mitglied des Redaktionsausschusses der *Radničke novine* sowie des „Zentralen Ausschusses“ der Sozialdemokraten, *Radovan Dragović*, brieflich polemisiert hatte<sup>89</sup>). Letzteres dürfte zu dem im Dezember 1904 erfolgten Ausschluß *Skerlićs* aus der serbischen sozialdemokratischen Partei wesentlich beigetragen haben, denn hier distanzierte er sich offen nicht nur von den gegen ihn in Umlauf gebrachten Verleumdungen (z. B. gegen den Vorwurf der Russophilie) sondern auch von der Politik der Sozialdemokraten im allgemeinen, d. h. von der für den denkenden, reflektierenden Geist *Skerlićs* viel zu engen Arbeiterklassenideologie. So schreibt er u. a. in jenem Brief an *Dragović*:

[...] ich komme nicht umhin, gegen die Art zu protestieren, mit der ihr mit uns allen übrigen umgeht, die wir nicht Sozialisten von gestern sind, und die wir gearbeitet und zur allgemeinen Sache beigetragen haben [...]. Ihr habt *Dragiša Lapčević*, *Ljubomir Jovanović* weggedrängt, ihr führt das Blatt in einer solchen Richtung, daß ich mich frage, ob es nicht zufällig zwei Sozialismen gibt, oder ob wir nicht zwei unterschiedliche Sprachen sprechen. Ihr seid in dem Blatt keine Gegner, sondern auf systematische Art Feinde von allen von uns, die nicht so denken wie ihr. Und, wie das *Kosta Jovanović*, *Ljubomir Jovičić* und *Dragiša Lapčević* getan haben, so breche [auch, *Erg. H.-M. Miedlig*] ich jede Verbindung mit Euch ab“<sup>90</sup>).

Ein weiterer Anstoß, den unbequemen Kritiker aus der Partei auszuschließen, war dessen ausführliche, gegen die orthodoxen Anschauungen der serbischen Sozialdemokraten gerichtete Besprechung des Romans von *J. Ignjatović* „Alte und neue Meister“ in dem Blatt *Novo vreme* („Neue Zeit“) vom

---

<sup>87</sup>) Pozdrav pokretu, *Pokret* 1 (1902), br. 1, S. 1—2; s. auch (x.), *Pokret*, *Srpski književni glasnik* (1902), V/1, S. 76—77.

<sup>88</sup>) Die Maßregelung erfolgte über den Artikel von *Velimir M. Stojanović*: *Umna anarhija ili Milovanovićeve filozofija*, ersch. am 18. 8. 1904, dazu *M. Begić*, *Jovan Skerlić*, S. 136.

<sup>89</sup>) *M. Begić*, *Jovan Skerlić*, S. 137.

<sup>90</sup>) Vollständiger Text des Briefes vom 13. 2. 1903 *ibidem*, Anm. 107, S. 315/316.

Oktober 1904<sup>91</sup>). In diesem Zusammenhang ist der Hinweis wichtig, daß sich ebendort auch ein zweiter mißliebiger Text *Skerlićs*, den internationalen Kongreß der Freidenker in Rom im September desselben Jahres betreffend, findet<sup>92</sup>). Kein Wunder, daß der Hochschullehrer in den folgenden Jahren wiederholt in den *Radničke novine* angegriffen wird. Zur Rechtfertigung seines Ausschlusses betonte man, darunter auch *Dragiša Lapčević*, daß er die Parteidisziplin, „gegen die überall und immer die verlogene sozialistische Intelligenz rebelliert“, zerstört habe<sup>93</sup>). An diesen Angriffen war *Skerlić* nicht ganz unschuldig. Er polemisierte gegen die Sozialdemokraten, meist im *Dnevni list*, bis zu einer Aussprache mit Parteichef *Dimitrije Tucović* im Jahre 1912<sup>94</sup>).

Auch von anderen politischen Blättern wurde der frisch ernannte Universitätsprofessor in dieser Zeit heftig angegriffen, so von der linksoppositionellen *Pravda*<sup>95</sup>), der *Opozicija*<sup>96</sup>) sowie dem Organ der alten Radikalen *Samouprava*<sup>97</sup>).

---

<sup>91</sup>) Vgl. Jedan antisocijalistički roman srpski, *Novo vreme* 3 (1904), br. 1, S. 3—4; ibidem, br. 2, S. 19—22.

<sup>92</sup>) J. S., Slobodna misao, ibidem, br. 3, S. 38—39. Vgl. dazu auch M. Begić, *Jovan Skerlić*, S. 138 sowie S. 316, Anm. 110.

<sup>93</sup>) Vgl. *Dragiša Lapčević*: Gospodinu D-r. Jovanu Skerliću profesoru univerziteta, *Radničke novine* 6 (1906), br. 7, S. 1—2; Lažna demokratija, ibidem, br. 8, S. 1; Srpskom Julijanu. Naš odgovor g. dr. Jovanu Skerliću, ibidem, br. 6, S. 1—3 u. a.

<sup>94</sup>) Dazu M. Begić, *Jovan Skerlić*, S. 138; vgl. hier nicht zuletzt *Skerlićs* Vorwürfe an *Lapčević* (etwa in *Dnevni list* vom 8. 1. und 9. 1. 1906), von dem er — vergeblich — eine Vermittlung in den Streitigkeiten mit den Sozialdemokraten erhofft hatte. Zum Konflikt *Skerlić—Lapčević*: Drugovi se razdružili, *Večernje novosti* 12 (1905), br. 65, S. 2.

<sup>95</sup>) Vgl. die folgenden gegen *Skerlić* gerichteten Pamphlete: Lopovi osokolili!, *Pravda* 2 (1905), br. 40, S. 32; „Pravi drugovi“, ibidem, br. 144, S. 3; Jezuite i njihov pitomac, ibidem, br. 258, S. 3; Poluzvanično rzanje, ibidem, br. 261, S. 3; Demantovani nitkov, ibidem 3 (1906), br. 215, S. 3; Dva ortaka, ibidem, br. 128, S. 3 (gegen *Skerlić* und *Božo Savić*); Gde pogodi, ibidem, br. 251, S. 2—3; I organ „makazara“! ibidem, br. 270, S. 3; Idila, ibidem, br. 105, S. 2—3 (gegen *Skerlić*, *M. Grol* und *P. Ranković*); Jedna nova kleveta, ibidem, br. 278, S. 3; Naravno!, ibidem 4 (1907), br. 21, S. 2—3; Zbiri!, ibidem, br. 22, S. 2 (gegen *Skerlić* und *Milan Grol*); Stara posla, ibidem, br. 48, S. 2; Laža i paralaza, ibidem, br. 274, S. 3 u. a.

<sup>96</sup>) Vgl. „Trgovci“, *Opozicija* 1 (1904), br. 50, S. 2; Jedan antisocijalistički list, ibidem, br. 92, S. 2; Lepše poređenje, ibidem, br. 85, S. 2; Nov rekrut, ibidem, br. 37, S. 3.

<sup>97</sup>) So z. B. „Dn. Listu“, *Samouprava* 4 (1906), br. 180, S. 2; „Dva dedaka“, ibidem, br. 177, S. 2 (gegen *Skerlić* und *Milan Grol*); Iz „Dn. Lista“, ibidem, br. 154, S. 2; Makazarima „Odjekovim“, ibidem, br. 207, S. 2; „Književnici“ „Dn.“ „Lista“, ibidem, br. 209, S. 1; Samostalska junost, ibidem, br. 249, S. 1;

Von grundlegender Bedeutung in diesem Kampf war dabei *Škerlićs* im Herbst 1906 im *Odjek* erschienener Artikel „Politische Literatur“, worin er den Mangel an politischer Erziehung und die schlechte politische Moral im Lande brandmarkt. In diesem Zusammenhang weist er auf die verbreitete Prinzipienlosigkeit und Gleichgültigkeit gegenüber den Belangen des öffentlichen Lebens einerseits und den skrupellosen „Appetit“ nach Macht andererseits hin<sup>98</sup>). Es geht also um die politischen Sitten und um die (fehlende) Kultur in der öffentlichen Auseinandersetzung.

Damit treten die Kernpunkte von *Škerlićs* politisch-philosophischem Ideengebäude mit dem Gebot der Evolution durch allmähliche Veränderungen — im Sinne einer Verbesserung der Gesellschaft unter Mobilisierung der Eckwerte Erziehung bzw. Bildung und Moral — erneut zutage.

So ist das politische Wirken *Škerlićs* zwischen dem Umsturz und Regimewechsel 1903 und dem Jahr 1912, dem Beginn seiner Arbeit als Abgeordneter der Skupština, geprägt von öffentlichen politischen Auseinandersetzungen mit den parteiischen Gegnern im Lande. Diese Aktivitäten des jungen Hochschullehrers dienten nicht zuletzt auch der eigenen — schwierigen — Neuorientierung. Einen Beweis, wie schwer es *Škerlić* fiel, sich auf Dauer von den Sozialdemokraten zu trennen, liefert seine noch in der Ausgabe des *Dnevni list* vom 8. September 1903 erschienene Empfehlung, bei den bevorstehenden Wahlen für die Liste der Selbständigen Radikalen zu stimmen. Gleichzeitig wirbt er jedoch auch für die Sozialdemokraten!<sup>99</sup>) In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, warum es die *Radničke novine* noch 1905 für opportun erachteten, *Škerlić* zur Präzisierung seiner Haltung gegenüber den Sozialdemokraten aufzufordern<sup>100</sup>). Nach dem Ausschluß aus der sozialdemokratischen Partei, der für niemanden überraschend kam, galt es, eine neue politische Heimat zu finden. Fixpunkt blieb die dem linken Flügel der Selbständigen Radikalen zuzurechnende Gruppe von Intellektuellen um das erwähnte Blatt *Dnevni list*, dessen Verleger *Škerlić* seit langem freundschaftlich verbunden war. Dieser Kreis vergrößerte sich 1907 auf 16 Personen und ging schließlich in den Jahren 1910—1912 in eine Aktionärs-gesellschaft über. Diese linksbürgerliche Vereinigung war wie die Gesamtpartei keineswegs eine monolitische politische Gruppe: *Škerlić* und *Kosta Jovanović* vertraten auch hier die extreme Linke<sup>101</sup>).

---

Kulturelle Demokratie, *ibidem*, 5 (1907), br. 280, S. 1 (Antwort auf *Škerlićs* Artikel „Stranke nekulture“, der sich gegen die alten Radikalen richtete).

<sup>98</sup>) Vgl. J.S., *Politička književnost*, *Odjek* 5 (1906), br. 89, S. 2—3, s. auch Neudruck in: J. Škerlić, *Feljtoni*, S. 198—200.

<sup>99</sup>) *Dnevni list* 21 (1903), S. 1 (Ausg. 8. 9. 1903, ohne Nummernzählung).

<sup>100</sup>) Vgl. *Opet Škerlić*, *Radničke novine* 5 (1905), br. 67, S. 3.

<sup>101</sup>) Vgl. das Zeugnis des Zeitgenossen *Milan Grol*, der als einer der Redakteure des *Srpski književni glasnik* viel mit *Škerlić* zu tun hatte. *Milan Grol*, *Jovan Škerlić*, in: *idem*, *Iz predratne Srbije*. Beograd 1939, S. 145.



Dem kritischen Hochschullehrer fiel es in der Tat besonders schwer, sich parteipolitisch festzulegen. Erst 1908 trat er schließlich endgültig der Partei der Selbständigen Radikalen bei, wobei er sich mit dem Gedanken trug, in diesem Jahr gleich auch für die Parlamentswahlen zu kandidieren. Daß es hierzu nicht kam, hat seine Ursache in tiefgreifenden, grundlegenden Erwägungen. In einem an die Schwester gerichteten Brief vom Mai des gleichen Jahres formuliert er klar das Problem: „Noch vor drei Wochen habe ich definitiv entschieden, nicht zu kandidieren. An Gründen gibt es einige. *Vor allem fürchte ich, nicht die Parteidisziplin ertragen zu können [...]. Das Tragikum meines gesamten politischen Lebens ist dies, daß ich in der sozialistischen Partei zu rechts war, und hier zu links*“<sup>102</sup>). Wie noch gezeigt werden wird, ist es genau dieses tiefgreifende Dilemma, mit dem *Skerlić* bis zuletzt, als Abgeordneter, zu kämpfen hatte.

Die politische Wirksamkeit bzw. Tätigkeit *Jovan Skerlićs* nach 1903 hatte aber noch einen anderen wichtigen Aspekt, nämlich einen außenpolitischen. Hierzu gehört sein Engagement in der studentischen Jugendbewegung, wenn er auch selbst inzwischen nicht mehr zu den Studierenden, sondern zu den Lehrenden zählte. Es geht um die Bewegung der jungen serbischen Intelligenz *Slovenski jug* („Slawischer Süden“) mit ihrem Klub gleichen Namens an der Belgrader Hochschule, gegründet 1903 zusammen mit einem ebenfalls gleichnamigen Publikationsorgan. Integriert in die Bewegung war die Akademische Sängerschaft *Obilić* sowie die bereits erwähnte Vereinigung *Pobratimstvo*. Das Ziel des „Slawischen Südens“ lag „in der Erweckung des nationalen Geistes, in der Sammlung aller [...] kulturellen Kräfte zum Zwecke der Befreiung und Vereinigung der jugoslawischen Heimat“<sup>103</sup>).

*Slovenski jug* veranstaltete in den folgenden Jahren Kongresse junger Schriftsteller, Künstler und Journalisten in den Nachbarländern. Das süd-slawische nationalkulturelle Vereinigungsprogramm bezog auch Bulgarien mit ein. Der Chor *Obilić* bereiste allerdings nicht gerade überraschenderweise außer Serbien selbst vorrangig die von Serben bewohnten Gebiete Österreich-Ungarns, Bosnien-Herzegowinas, „Altserbiens“ und Mazedoniens. Schließlich existierte auch eine kleine Schriftenreihe, die „Jugoslawische Bibliothek“<sup>104</sup>).

*Skerlić* war für diese Bewegung teils indirekt, teils direkt tätig: Einerseits überließ er dem „Slawischen Süden“ Raum für dessen Chronik im *Srpski književni glasnik*<sup>105</sup>), andererseits nahm er selbst an den Jugendkongressen,

---

<sup>102</sup>) Zitat nach den Erinnerungen eines ehemaligen Schülers von *Skerlić*: Miodrag Ibrovac, *Ličnost Jovana Skerlića. Uspomene jednog njegovog učenika*, in: *Jovanu Skerliću u spomen*, S. 24/25. Hervorhebung von H.-M. Miedlig!

<sup>103</sup>) *Ibidem*, S. 32.

<sup>104</sup>) *Ibidem*, S. 32/33.

<sup>105</sup>) Dazu *ibidem*, S. 33.

soweit es ihm möglich war, persönlich teil und stand den Mitgliedern mit Rat und Tat zur Seite. Der erste dieser bedeutungsvollen jugoslawischen Kongresse, von ihren Vorläufern 1904 einmal abgesehen<sup>106</sup>), fand vom 6.—8. November 1905 in Belgrad statt. Der inzwischen weithin bekannte Politiker-Gelehrte schrieb sowohl vor wie nach dem Treffen Artikel darüber im *Odjek*<sup>107</sup>). Die zweite Veranstaltung dieser Art am 13. August 1906 in Sofia gestaltete sich als Gründungsversammlung des „Bundes der jugoslawischen Schriftsteller und Publizisten“, ein Projekt, das von *Skerlić* nicht nur wohlwollend unterstützt wurde, man wählte ihn auch in die offizielle Delegation, wodurch er das Geschehen unmittelbar beeinflussen konnte<sup>108</sup>). Die große politische Bedeutung des Kongresses, der eine Manifestation der südslawischen kulturellen Gemeinsamkeit und geistigen Einheit wurde, kam in späteren Kommentaren deutlich zum Ausdruck<sup>109</sup>).

Im Dezember 1910 hält der „Vorkämpfer des jugoslawischen Gedankens“<sup>110</sup>) in Zagreb einen Vortrag anlässlich eines erneuten Treffens der akademischen Jugend aus Serbien und anderen südslawischen Ländern<sup>111</sup>). Spätestens hier kommt sein integraler Jugoslawismus auch als politische Ideologie voll zum Ausdruck: Er macht Front sowohl gegen großserbische wie auch großkroatische Staatskonzeptionen und lehnt, wie auch schon in seiner Schrift über die Jugendkongresse 1904<sup>112</sup>), exklusive serbische und kroatische Nationalismen mit ihren Symbolen und „historischen Rechten“ rundweg ab<sup>113</sup>). Im gleichen Jahr 1910 formuliert der Hochschullehrer im neu gegründeten Wiener Blatt *Zora* in extenso sein jugoslawisches kulturelles Vereinigungsziel explizit als politisches Programm: Er spricht hier die „große nationale Gesamtheit der Südslawen“ an, für die „das Jugoslawentum“ nämlich „nicht nur die ideale und beste, sondern auch die allein mögliche nationale Politik“ sei. Unter „Jugoslawentum“ versteht er dabei aus-

<sup>106</sup>) Vgl. dazu *Skerlićs* Schrift: Omladinski kongresi, *Srpski književni glasnik* (1904), XIII/2, S. 123—128.

<sup>107</sup>) Jugoslovenski Književnički Sastanak, *Odjek* 4 (1905), br. 257, S. 2—3; J. S., Posle Jugoslovenskog Književničkog sastanka, ibidem, br. 263, S. 2—3.

<sup>108</sup>) Vgl. *Skerlićs* Artikel: J. S., Organizacija jugoslovenskih književnika i publicista, ibidem 5 (1906), br. 202, S. 2—3; br. 203, S. 2—3. Ein höhnischer Kommentar der *Pravda* konnte auch hier nicht ausbleiben, s. E pa da!, *Pravda* 3 (1906), br. 206, S. 2.

<sup>109</sup>) Vgl. Viator [Pavle Popović], Drugi kongres jugoslovenskih književnika i publicista u Sofiji, *Srpski književni glasnik* (1906), XVII/5, S. 382—389.

<sup>110</sup>) Branko Lazarević, *Skerlić na liniji Dositej — Vuk — Svetozar Marković*, in: *Skerlićeva spomenica*, S. 81.

<sup>111</sup>) Uloga omladine u nacionalnom životu. Predavanje, *Obzor* 51 (1910), br. 342, S. 1—2.

<sup>112</sup>) Vgl. Anm. 106.

<sup>113</sup>) Uloga, S. 1—2. Vgl. hier auch die Ausführungen bei W.-D. Behschnitt, Nationalismus, S. 208/9, insbes. Anm. 476, 477.

drücklich „in religiöser Hinsicht Toleranz und Gleichberechtigung, und in politischer Autonomie und Föderalismus“<sup>114</sup>). Entsprechend richtet sich die politische Zielvorstellung *Skerlićs* auf die Schaffung eines föderalen Staates der Südslawen, wobei allerdings Serben und Kroaten als „ein Volk“ nur noch „geistig“ und „gefühlsmäßig“ aneinander gebunden werden müßten<sup>115</sup>). An eine strikte, konsequente Föderalisierung nicht zuletzt nach serbischen und kroatischen Siedlungsgebieten ist demnach weniger gedacht, diese jugoslawische politische Ideologie hatte vielmehr einen deutlichen serbistischen Einschlag und war insofern nicht ohne Widersprüche<sup>116</sup>). „So vertrat er [d. h. *Skerlić*, *Anm. H.-M. Miedlig*] einen auf Serben und Kroaten gerichteten unitarischen ethnischen und kulturellen Jugoslawismus“<sup>117</sup>).

Diese politisch-kulturellen Ordnungsvorstellungen bezogen sich auch auf das multiethnische, multikonfessionelle Bosnien. In einem öffentlichen Vortrag vor der Vereinigung der Bosnier und Herzegowiner in Belgrad am 20. März 1908 betonte *Skerlić* die geistige Einheit der drei Konfessionsgruppen und redete einem bosnisch-herzegowinischen Landespatritismus als völkerverbindende und -vereinheitlichende Klammer das Wort:

„Wir wollen mit unseren muslimischen Brüdern nicht die jahrhundertealten Glaubenskämpfe fortführen, die ein dritter so geschickt ausgenutzt hat. Um die Vorrechtsfestlegung, welcher Glaube der bessere ist, mögen der römische Papst oder der Patriarch von Konstantinopel hadern, wir aber sehen in unseren einheimischen Katholiken unsere leiblichen Brüder, mit denen wir Gut und Böse teilen werden. Nicht nur für uns als Orthodoxe, sondern zusammen mit unseren Katholiken als Bosniern und Herzegowinern wollen wir den gemeinschaftlichen Kampf gegen die fremde Unterdrückung, für politische Freiheiten, Bürgerrechte, wirtschaftlichen Wohlstand<sup>118</sup>).“

Damit erteilte der Gelehrte auch bezüglich Bosniens einem exklusiven serbischen bzw. kroatischen Nationalismus eine Absage. Sein Engagement für den multikonfessionellen westlichen Nachbarn Serbiens gerade 1908 hatte jedoch auch einen aktuellen Grund: Die Annexion Bosniens und der

---

<sup>114</sup>) Neoslavizam i jugoslavenstvo, *Zora* 1 (1910), br. 1, zitiert nach W.-D. Behschnitt, Nationalismus, S. 208/209.

<sup>115</sup>) Ibidem, S. 209.

<sup>116</sup>) „Einerseits sperrten sich *Skerlićs* föderalistischer Jugoslawismus und sein stark ausgeprägter Serbismus gegen eine integrale Verschmelzung aller Südslawen im kulturellen und politischen Bereich. Allerdings leistete andererseits die Idee der nationalen Einheit von Serben und Kroaten dem auf diese beiden Nationen bezogenen Homogenisierungsprozeß Vorschub“. Ibidem, S. 210.

<sup>117</sup>) Ibidem, S. 209.

<sup>118</sup>) Auszug aus der Rede nach M. Begić, *Jovan Skerlić*, S. 181. Der vollständige Text erschien 1908 in Fortsetzungen: Reč na bosansko-hercegovačkom večeru, *Dnevni list* 26 (1908), br. 55, S. 1; 56, S. 1—2; 57, S. 2; 58, S. 1—2.

Herzegowina durch Österreich-Ungarn im gleichen Jahr schuf im serbischen Königreich ein tiefes Gefühl der Unsicherheit, ja der Bedrohung, der Einkreisung durch eine fremde nichtslawische Großmacht<sup>119</sup>). Diese Bedrohungsgefühle kamen bei *Skerlić* in den Jahren 1910—1912 verstärkt zum Ausdruck. In einer Rede am 14. August 1912, bereits als Skupština-Abgeordneter, formuliert er entgegen seinen antimilitaristischen Anschauungen die Forderung, Serbien militärisch aufzurüsten<sup>120</sup>).

Die Jahre 1910—1912 waren für *Jovan Skerlić* eine Zeit verstärkter „jugoslawischer“ Propaganda, eine Phase der Auslandsreisen mit südslawischen Zusammenkünften und Manifestationen. Am 27. und 28. Oktober 1910 nimmt er als Delegierter der „Serbischen literarischen genossenschaftlichen Vereinigung“ (*Srpska književna zadruga*) an den Feiern zu Ehren des Schriftstellers *Stanko Vraz* in Ljubljana teil. Auch hier wirkt der Sog einer gedachten jugoslawischen kulturellen (und in der Konsequenz auch politischen) Einheit: Es kommt zur Gründung der „Union der jugoslawischen Kulturgesellschaften“.

1911 demonstriert *Skerlić* seine Verbundenheit mit den Kroaten durch Teilnahme an der Jahresversammlung der kroatischen Kulturinstitution *Matica hrvatska*, und an der im gleichen Jahr abgehaltenen Versammlung der genannten serbischen *Srpska književna zadruga* nehmen Abgesandte der Kulturinstitutionen (*Matice*) sowohl aus Zagreb wie aus Belgrad, aus Novi Sad wie auch aus Dubrovnik teil<sup>121</sup>). Die letztgenannte Stadt besucht er im Rahmen dieser wirkungsvollen jugoslawistischen Unternehmungen 1912 und wird herzlich empfangen, nicht verwunderlich bei der damaligen Euphorie des südslawischen Aufbruchs in der jungen Generation, besonders in den kroatischen Ländern<sup>122</sup>). In Dubrovnik hält der „jugoslawische“ Gelehrte einen Vortrag mit dem bezeichnenden Titel: „Über den heutigen serbokroatischen Nationalismus“, worin seine Idee der serbisch-kroatischen Volkseinheit<sup>123</sup>) erneut zum Tragen kommt<sup>124</sup>). Für *Skerlić* existieren zwei

---

<sup>119</sup>) Dazu M. Begić, *Jovan Skerlić*, S. 201; 203.

<sup>120</sup>) Letzteres wurde natürlich von den *Radničke novine* besonders angegriffen, vgl. A. C., *Sa jednog zbora*, *Radničke novine* 12 (1912), br. 193, S. 2 (Ausg. vom 17. August).

<sup>121</sup>) M. Begić, *Jovan Skerlić*, S. 199.

<sup>122</sup>) Vgl. den Bericht über die Ankunft *Skerlićs* und *Stojan Novakovićs* in Dubrovnik: *Mili gosti*, *Dubrovnik* 21 (1912), br. 39, S. 3.

<sup>123</sup>) Dazu nicht zuletzt *Skerlićs* Besprechung eines Buches zum gleichen Thema aus der Feder des radikalen Politikers *Stojan Protić*: J.S., *Hrvatske prilike i narodno jedinstvo Srba i Hrvata, od jednog novinara* (Članci iz Samouprave, preštampani i malo dopunjeni). I. Beograd 1911, *Srpski književni glasnik* (1911), XXVII/11, S. 867—868.

<sup>124</sup>) Vgl. in diesem Zusammenhang die folgenden Besprechungen des Vortrags: Dr. *Skerlić* o nacionalizmu, *Srbobran* 29 (1912), br. 203, S. 2 und: *Naš nacionalizam. Reč doktora Skerlića*, *Straža* 2 (1912), br. 254. S. 2. *Srbobran*

Arten von „Nationalismus“, einer, der sich der Vergangenheit zuordne und ein „moderner“. Die alte vergangene Variante wird als historisch, religiös und von wirklichkeitsferner nationaler Romantik geprägt abgelehnt, während die neue Form demgegenüber einen „Nationalismus“ darstelle, der „unhistorisch, interreligiös, positiv und real“ sei. Der Bezug auf die Vergangenheit könne „nur in die Träumerei“ führen<sup>125</sup>). Ähnliches hatte *Skerlić* schon 1910 in seinem Zagreber Vortrag „Die Rolle der Jugend im nationalen Leben“ formuliert<sup>126</sup>). Statt den überlebten romantischen Nationalismus der älteren Generation auszuleben, seien „persönliche und nationale Initiative“ notwendig, nämlich „reale Arbeit, Errichtung von Genossenschaften, wirtschaftliche Stärkung der Handels- und Wirtschaftskreise, Verbreitung der Kultur [...]“. Unmißverständlich stellt er klar: „Das ist prosaisch und philisterhaft gegenüber Großserbien und Großkroatien, [...] aber das ist der einzige Weg“<sup>127</sup>). Somit wird abermals bestätigt, daß der *Skerlićs*che „Nationalismus“ kein ethnisch-exklusiver mit der Verherrlichung der gemeinsamen Herkunft, der Beschwörung der „nationalen“ Mythen der Vergangenheit und der ethnospezifischen Blutsbande ist, sondern ein „serbokroatischer“, also supranationaler, der auf der grundsätzlichen kulturellen und politischen Interessengleichheit und geistigen Einheit von Serben und Kroaten gründet. Dabei seien beide Partner existentiell aufeinander angewiesen, eine Trennung voneinander werde den Untergang beider herbeiführen<sup>128</sup>).

Eben diese Überzeugung formuliert *Skerlić* noch im gleichen Jahr auch in einem Vortrag während einer Veranstaltung des *pobratimstvo* anlässlich des Besuchs kroatischer Studenten in Belgrad<sup>129</sup>).

Während und nach dem Ersten Balkankrieg scheint der Politiker-Gelehrte aber schließlich doch noch in den Sog der das ganze Land erfassenden ser-

---

war ein in Zagreb erscheinendes, politisch den Selbständigen Radikalen zu neigendes serbisches Blatt, orientiert an einer schon durch die Vernunft gebotenen Zusammenarbeit zwischen Kroaten und Serben, jedoch ohne den *Skerlićs*chen Jugoslawismus in toto zu bejahen. Hinter der *Straža*, die in Novi Sad erschien, standen linksradikale serbische Kreise Südungarns mit ähnlicher politischer Zielrichtung wie die der *Skerlić*-Gruppe innerhalb der Partei der Selbständigen Radikalen des serbischen Königreichs. Näheres zu diesen Zeitungen s. bei Vasilije Đ. Krestić, *Istorija srpske štampe u Ugarskoj 1791—1914*. Novi Sad 1980, S. 242—244, 397 ff.

<sup>125</sup>) Vgl. das die Kerngedanken *Skerlićs* adäquat wiedergebende Resümee der Rede in: *Naš nacionalizam* (wie Anm. 124).

<sup>126</sup>) Vgl. Anm. 111 dieses Aufsatzes. Teile des Vortrags erschienen wenig später unter dem Titel: *Uloga omladine u nacionalnom životu. Iz predavanja dr. Jovana Skerlića u Zagrebu*, *Srpski odjek* 4 (1910), br. 96, S. 3.

<sup>127</sup>) Zitate aus dem *Obzor* in der Auswahl nach W.-D. Behschnitt, *Nationalismus*, S. 209.

<sup>128</sup>) Zur Quelle der letztgenannten Thesen s. Anm. 124.

<sup>129</sup>) Vgl. Carus, *Hrvatski studenti u Beogradu*, *Odjek* 11 (1912), br. 77, S. 2—3.

bisch-nationalistischen Hochstimmung geraten zu sein, preist die Heldentaten des serbischen Heeres und verherrlicht die serbische Vergangenheit, was so gar nicht zu der bisher vertretenen jugoslawistischen Ideologie paßt<sup>130</sup>).

Bevor er von Amts wegen (als gewählter Abgeordneter) mit Elan und Energie in die politischen Verhältnisse Serbiens eingreift, beteiligt sich *Skerlić* an der Gründung der „Gesellschaft des freien Denkens“ (*Društvo slobodne misli*). Das Programm dieser Vereinigung demokratischer, fortschrittsorientierter kritischer Intellektueller, das u. a. ein explizit politisches ist, gibt gewissermaßen die Lebensleitlinien *Skerlićs* wieder, die dieser nicht zuletzt in den beiden folgenden Jahren parlamentarischer Arbeit durchzusetzen suchte. So heißt es im Statut der Gesellschaft, daß es einerseits die Aufgabe der Vereinigung sei, an der „Befreiung des Denkens von allen Dogmen und allen Tyranneien“ zu arbeiten, andererseits die „Intellektualisierung und Modernisierung des politischen und gesellschaftlichen Lebens in Serbien“ zu bewirken<sup>131</sup>).

Nachdem sich *Jovan Skerlić* entschlossen hatte, bei den zum 1. April 1912 angesetzten Wahlen für die serbische Skupština als Abgeordneter der selbständigen radikalen Partei zu kandidieren, wurden ihm dafür von seiner Partei günstige Voraussetzungen angeboten: Sein Parteifreund *Jaša Prodanović* machte sein Versprechen wahr, ihm seinen Kragujevacer Wahlkreis abzutreten<sup>132</sup>). Die elf Tage dauernde<sup>133</sup>) Wahlkampfreise, die *Skerlić* nicht nur durch kleinere Städte (z. B. Topola), sondern auch in die abgelegensten Dörfer des Kreises führte, gestaltete sich als ein voller Erfolg: Wenn immer er auf Versammlungsplätzen zu Kundgebungen eintraf, trug man ihn „auf Händen“. Dies kann einerseits seinem herausragenden Redetalent zugeschrieben werden, das sich im Kreis Kragujevac schnell wie ein Lauffeuer verbreitete, ferner natürlich auch seinem Hauptwahlkampfthema, nämlich der Forderung nach Durchführung einer radikalen Agrarreform: In Anknüpfung an Gedanken *Svetozar Markovićs* schwebte ihm vor, alle bäuerlichen Wirtschaftsbetriebe im Agrarland Serbien genossenschaftlich zu organisieren und die bestehenden landwirtschaftlichen Kooperativen zum Wohle der vielen armen Kleinbauern weiterzuentwickeln. Zunächst sollte der Kreis Kragujevac in enger Verbindung mit dem Smederever Gebiet „als festge-

---

<sup>130</sup>) Vgl. die euphorische Schrift: Svetli dani, *Novi Srbin* (1912), br. 3—4, S. 65—71.

<sup>131</sup>) Zitate nach P. Popović, *Žores srpske demokratije*, S. 20.

<sup>132</sup>) Vgl. das Zeugnis des Zeitgenossen *A. Arnautović*, eines Mitarbeiters *Skerlićs* in der Redaktion des *Srpski književni glasnik*: *A. Arnautović*, *Skerlićeva „izborna odiseja“ i Srpski Književni Glasnik*, in: *Jovanu Skerliću u spomen*, S. 93.

<sup>133</sup>) *Skerlić* hielt sich vom 20. März bis zum Wahlbeginn im Kreis Kragujevac auf, vgl. Jeremija Živanović, *Jovan Skerlić kao politički čovek*, *Srpski književni glasnik* (1940) LXI/8, S. 581.

fügte Union wirtschaftlicher Einheiten mit Anteil und gleichberechtigtem Gewinn jedes einzelnen“ neu strukturiert werden. So konnte der Erfolg bei der mehrheitlich bäuerlichen Bevölkerung im Wahlkreis nicht ausbleiben. Nach Abschluß der Wahlkampftour drängten sich die Abgesandten des Kreises Kragujevac im Redaktionsgebäude des *Srpski književni glasnik*, um ihrem „Jovo“ zu seinem Sieg zu gratulieren<sup>134</sup>). Allerdings war *Skerlić* der einzige gewählte Abgeordnete des Kreises Kragujevac, der für die Selbständigen Radikalen angetreten war. Die Partei hatte herbe Verluste zugunsten der „alten“ Radikalen, die Wahlgewinner wurden, hinnehmen müssen und allein im Kreis Kragujevac 670 Stimmen weniger bekommen als bei den Wahlen von 1908. So zogen die „Selbständigen“ mit nur 39 Abgeordneten ins Parlament ein, während ihre ehemaligen Gesinnungsgenossen ihre Mandate von 80 auf 92 aufstocken konnten<sup>135</sup>). Geschwächt war *Skerlićs* Partei auch durch eine innere Krise, provoziert durch den Rücktritt ihres Chefs noch vor den Wahlen, da dieser im Gegensatz zum „Hauptausschuß“ der Partei kompromißlos für eine Koalition mit den alten Radikalen eingetreten war<sup>136</sup>).

Was das Parlament in seiner Gesamtheit bezüglich der dort vertretenen Persönlichkeiten und deren politisches Handeln betrifft, so sollte *Skerlić* bereits vor der ersten von ihm besuchten Sitzung ein negatives Bild gewinnen. Er hatte es sich nämlich zur „Pflicht“ gemacht, schon vorher „etwas ausführlicher die Seite des politischen Gegners zu besehen“ und dabei „einen niederschmetternden Eindruck“ gewonnen. Die Parlamentarier scheinen ihm „ein Haufen ohne irgendeine bestimmte Physiognomie, ohne irgendeinen Ausdruck“. „Das Volk“ werde „sehr wenig Nutzen von ihm haben [...]“. So sieht der Abgeordnete „einen scharfen Kampf“ seiner Partei im Parlament voraus, da es unter den Parteigängern des politischen Gegners „keinerlei Prinzipienhaftigkeit“ gebe und ein jeder von persönlichen Interessen geleitet werde<sup>137</sup>).

Letztere Behauptungen gingen auch in seine Aufsehen erregende Rede vor der Skupština am 5. Mai 1912<sup>138</sup>) anlässlich der Debatte um den Bericht des „Ausschusses für die Prüfung der Bevollmächtigungen der Abgeordneten“

---

<sup>134</sup>) A. Arnautović, *Skerlićeva „izborna odiseja“*, S. 93, 95. Zitate nach Aussagen Arnautovićs (nicht *Skerlićs*!).

<sup>135</sup>) J. Živanović, *Jovan Skerlić*, S. 581; S. Terzić, *Jovan Skerlić*, S. 461/462.

<sup>136</sup>) S. Terzić, *Jovan Skerlić*, S. 462.

<sup>137</sup>) Zitate *Skerlićs* nach dem Zeugnis *M. Milivojevićs*, der den Hochschullehrer zur ersten Skupština-Sitzung begleitete, vgl. Milorad Milivojević, *Prvi utisak narodne skupštine D-r Jovana Skerlića*, *Demokratija* 6 (1924), br. 1206, S. 3.

<sup>138</sup>) Alle wichtigen Reden des Politikers liegen im zitierten Bd. 7 der „gesammelten Werke“ *Skerlićs* aus den amtlichen Parlamentsprotokollen nachgedruckt vor; vgl. J. Skerlić, *Feljtoni*, S. 297—417.

(Verifizierung der Mandate) ein. Die Rede hatte eine enorme Resonanz. Sie wurde in der serbischen Presse zum beherrschenden Thema<sup>139)</sup> und verhalf dem Gelehrten zu einem großen Namen als ein von der bisherigen Norm abweichender, ungewöhnlich auftretender und scharfzüngiger Oppositionspolitiker. Eine breite öffentliche Diskussion über diesen neuen Politiker entbrannte nicht nur „in Belgrad, besonders unter der Universitätsjugend, sondern auch in ganz Serbien“, zudem nicht zuletzt in den südslawischen Nachbarländern<sup>140)</sup>.

Zu Beginn seiner großen 12 kleingedruckte Spalten im stenographischen Protokoll umfassenden<sup>141)</sup> Grundsatzrede konstatiert *Škerlić*, daß auch in den vergangenen beiden Tagen parlamentarischer Diskussion über den Ausschußbericht „zum hundertsten Mal [...] im politischen Leben“ Serbiens eine — wie er es nennt — „Explosion unserer serbischen Politik“ stattgefunden habe. Statt in einer grundsätzlichen Debatte „über die letzte verwickelte politische Krise“ des Augenblicks zu sprechen und dabei „die Natur und Psychologie dieser Wahlen zu bestimmen und aus all den letzten Geschehnissen eine allgemeine Lehre zu ziehen“, sei man zu Parteigezänk, „Belobigung wegen der Wahlerfolge, Vorwürfen, Anschuldigungen und Beleidigungen“ übergegangen, „so daß alles schließlich auf die alte Politik des Wortes, auf die Politik der persönlichen Abrechnungen und kleinlichen lokalpolitischen Interessen“ reduziert worden sei. Die gegenwärtige Krise begreift er dabei keineswegs nur als eine reine staatspolitische, sondern — eben ganz der Schüler *Jean Marie Guyaus* und *George Renards* — auch als eine allgemeine moralische und damit (höchst gefährliche) gesamtgesellschaftliche. Deshalb mahnt er an, jetzt nicht nur die „Lehre“ aus dem Ablauf der Wahlen zu ziehen, sondern auch die „Moralität“ der Ereignisse herauszustellen, ja er würde „so weit gehen“, diese „allgemeine politische Krise [...] eine moralische Krise im Lande“ zu nennen. Wiederholt weist er auf die Notwendigkeit der Verallgemeinerung hin, denn es ginge darum, sich Rechenschaft darüber abzulegen, welchen Weg „unser ganzes Land geht“, und daß „wegen einzelner Fälle nicht [...] der allgemeine Stand der Dinge aus dem Blick“ geraten dürfe<sup>142)</sup>. Alle Versammelten hätten „Grund, sehr besorgt zu sein“. Denn bei allen Parteien (einschließlich der eigenen!) sei „ein Verfall der öffentlichen Moralität und Prinzipienhaftigkeit, ein Nachlassen der Parteisolidarität und Disziplin“ festzustellen. Das „politische Leben“ sinke in die von ihm schon vor Beginn der eigentlichen parlamentarischen Arbeit gebrandmarkte „Prinzipienlosigkeit, in die Interessengruppierung, in Forderungen, Ambitionen“ ab. So zeige sich zuse-

---

<sup>139)</sup> Näheres dazu an späterer Stelle.

<sup>140)</sup> S. Terzić, Jovan Škerlić, S. 468.

<sup>141)</sup> Stenografske beleške Narodne skupštine Srbije. Vanredni saziv za 1912. godinu. IV. prethodni sastanak. Beograd 1912, S. 68—74.

<sup>142)</sup> J. Škerlić, Feljtoni, S. 297.



hends, „daß zum Schaden des Allgemeinen und Prinzipiellen das Persönliche und Prinzipienlose“ dominiere. Diese Entwicklung demonstriert *Skerlić* nicht zufällig am Beispiel der Radikalen und ihrer folgenreichen Schwächen und Fehler. So sei deren Wahlziel — vermittelt „ihrer jüngeren ‚energischen‘ Elemente“ — nicht mehr und nicht weniger als „die Vernichtung der Selbständigen radikalen Partei“ gewesen. Bei diesen „jüngeren Elementen“ der Partei handele es sich um „Radikale von Karriere, Radikale von gestern, Radikale, die in die Radikale Partei dann hineinsprangen, als sich der Radikalismus zu rentieren begann, und als man begann, von ihm schön zu leben“. Sie hätten „die Vertreibung der Radikalen-Selbständigen Partei“ als „den einzigen Weg“ erkannt, „Karriere zu machen“<sup>143</sup>).

So kommt auch hier wieder der ethisch-moralische Impetus in *Skerlićs* Lebens- und Handlungsleitlinien zum Tragen: Es geht um die Unmoral der Parteikarrieristen, begriffen als allgemeinen Mißstand und damit prinzipielles Problem jeder serbischen politischen Partei. Gleichermäßen schätzt *Skerlić* jenes Verhalten der Parteien dem Wähler gegenüber ein, das er als eine Art „Falsifizierung des Volkswillens“ einstuft, wobei diese jedoch „viel schlimmer und gefährlicher“ sei als der direkte „brutale Druck“ der Behörden bei den Wahlen. Er nennt als bedauerlichen Umstand, daß jetzt im Gegensatz zu früheren Zeiten die sich zur Wahl stellenden Kandidaten characterschwach wären, wodurch „eine Zeit des politischen Versteigerens, [...] eine Zeit der Befriedigung der persönlichen Interessen angebrochen“ sei. Der Bürger werde z. B. in Parteiprogrammen oder im Wahlkampf mit Phrasen bedient, etwa „Gute Polizei, gute Verwaltung, gute Armee“ oder „Der Beamte, der nicht stiehlt“, grundlegende Dinge, die sich von selbst verstünden. Dort, wo man dem Wähler keine Sachthemen anzubieten hätte, würde man zu „anderen Arten der Wählergewinnung übergehen“, nämlich zur „Beratung“ des Wählers. Diese Verhaltens- bzw. Vorgehensweisen in der Parteiwerbung erfüllen für den Politiker-Gelehrten den Tatbestand der „Korruption“ im Sinne einer unehrenhaften Täuschung des Bürgers<sup>144</sup>).

Zwei besonders krasse Fälle von Korruption stellt *Skerlić* nachfolgend als höchst gefährliche politische Mißstände dar, die er unter den Reizworten „Kreistyrannie“ sowie „Wahlkorruption“ subsumiert. Das erstgenannte Problem umreißt er wie folgt:

„Heute, meine Herren, und dies ist ein öffentliches Geheimnis, regieren nicht die Parteiausschüsse, es herrschen selbst nicht einmal die Hauptausschüsse der einzelnen politischen Parteien, selbst jene Chefs, die im politischen Kampf weiß geworden sind, bedeuten sehr wenig. Die Fäden der Politik in unserem Land ziehen heute die Kreistyrannen, Leute, die in den einzelnen Kreisen nicht das Prinzip der Oligarchie, sondern der vollkommenen Zentralisierung zur Gänze umgesetzt haben. Wir haben heute die volle Superposition der Behörden in den Kreisen. Es gibt Leute,

---

<sup>143</sup>) Ibidem, S. 298/299.

<sup>144</sup>) Ibidem, S. 304/305.

die in Ausnutzung ihres eigenen Abgeordnetenmandats durch ihre Unentbehrlichkeit in den politischen Parteien heute allmächtige Herrscher geworden sind, weil sie ihrer Partei 4—5 oder auch 7 Abgeordnete in die Skupština gebracht haben. Sie haben Kreise, in denen es keinen Kreisvorsteher, auch keinen Verwalter der Steuerabteilung, des Militärkommandos oder der Schulbehörden gibt. Sie haben Kreise, wo die ganze Macht in den Händen eines einzelnen Menschen konzentriert ist, und wo die Leute nicht zu den einzelnen Beamten kommen, um ihre Geschäfte zu erledigen, sondern an erster Stelle zu ihrem Kreistyrannen, zu dem allmächtigen, absoluten Herrscher eines Kreises. Ich halte dies für die gefährlichste Angelegenheit, die sich in unserem Lande ereignen kann. Diese Konzentration der Macht in den Händen eines Menschen, der letztendlich nicht verantwortlich ist, führt nicht nur zum Untergang der einzelnen Parteien, sondern stellt den Staat selbst in Frage<sup>145)</sup>.

Als mindestens ebenso gefährlich für die demokratische politische Ordnung schätzt *Škerlić* die „Wahlkorruption“ ein. Alle wüßten sehr gut, „daß heute die Politik in Serbien in die Hände der Geldleute zu fallen“ beginne. So sei „die Zeit nicht fern“, zu der „nur noch jene als Abgeordnete des Volkes zu kandidieren im Stande sein werden, die viel Geld haben, oder jene, hinter denen jeweils ein Geldinstitut steht, oder jene, die meinen, auf unerlaubte Weise mit Hilfe ihres Mandats ihre Wahlkampfkosten zu tilgen“. Die „Abgeordnetenschaft“ stelle heute „eine Plazierung des Geldes“ dar, gefährlich „für alle Parteien“, also auch für die eigene. Nicht ohne zu betonen, daß es „auf der Rechten wie auf der Linken“ ehrenwerte Leute gäbe, „die zum öffentlichen Wohle“ arbeiteten, spitzt der ungewöhnliche Politiker die folgenschweren engen Wechselbeziehungen zwischen demokratisch legitimiertem öffentlichen Amt einerseits und an privates Interesse gebundenen wirtschaftlichen Institutionen andererseits zu den folgenden bis dato in der serbischen parlamentarischen Praxis in ihrer Schärfe unbekanntem Anklagen zu:

„In unserer Öffentlichkeit ist das Wort von der Bankokratie gefallen. Ich denke, daß die Sache etwas zu wenig verallgemeinert wurde, so daß man wegen der politischen Mißbräuche einzelner politischer Geldinstitute auf die Einrichtung der Banken schlechthin, ohne die sich ein modernes Wirtschaftsleben nicht denken läßt, eingeschlagen hat. Aber für diesen Ruf gegen die Bankokratie gibt es Gründe. [...] Bei uns reduziert sich das politische Leben immer mehr auf die Interessen einzelner Geldinstitute, und ich denke, daß das Geheimnis für viele Krisen und das Geheimnis des Zerfalls vieler Koalitionen in diesen verwickelten Interessen der einzelnen politischen Geldinstitute zu suchen ist.

Ich denke, daß gewisse Banken in Serbien zu sehr begonnen haben, das Wort zu führen, und daß sich das politische Leben zu sehr um deren Tresore dreht. Wir haben Erscheinungen, die allen bekannt [...] sind: daß einzelne Geldinstitute, besonders die großen, in ihre Ausschüsse wie Geißeln Leute aus verschiedenen politischen Parteien nehmen. Sie wissen ebendies, daß in Serbien nicht jene Blätter Politik machen, die wir her-

---

<sup>145)</sup> Ibidem, S. 306.

ausgeben, [...] auch nicht unsere Reden, sondern die Geldinstitute, die die Wähler mit Wechseln einkaufen. In einzelnen Kreisen, ich weiß, wie es im Kreis Kragujevac war, ist eine halbe Million Dinar für Wechsel ausgegeben worden. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie die Geldinstitute von Bauern belagert waren, die kamen, um die Wechsel zu diskontieren“<sup>146</sup>).

*Skerlić* sieht den tieferen Grund für das Bemühen der Bauernschaft um Bankwechsel allerdings keineswegs in einem Verfall der guten Sitten bei dieser größten Bevölkerungsgruppe, sondern zum einen in einem deutlichen „Skeptizismus“ gegenüber den Parteien, die nach einer von ihm als „gefährlich“ eingestuften landläufigen Meinung „alle mehr oder weniger dasselbe sagen“, so daß jeder zunächst einmal seinen persönlichen materiellen Nutzen suche. Ein zweiter Grund liege in dem herrschenden „Mangel“ an Agrarkrediten begründet. Die Ursache für die wirtschaftliche Misere im Lande macht der Abgeordnete letztlich an der schon Jahrzehnte andauernden Vernachlässigung ökonomischer Programme durch die Regierenden fest, unter Hintanstellung „jener wichtigsten Frage“ betreffend „die materielle Besserstellung breiter Volksschichten“. Hieraus erklärt er die Abwendung des Bürgers von der Politik, wobei sich „leider“ auch „die demokratische Bewegung auf ein bloßes Politisieren reduziert“ und demzufolge die Ausrichtung „unmittelbar an materiellen Interessen“ Platz gegriffen habe. Dies müsse „jeden aufrechten Patriot in die größte Sorge stürzen“<sup>147</sup>).

Der kritische Abgeordnete bleibt jedoch keineswegs in bloßen theoretischen Analysen der Situation und der Rüge der bisherigen und gegenwärtigen grundlegenden Fehler der Innenpolitik aller Parteien stecken, sondern erhebt am Ende seiner großen Rede die Forderung nach Verabschiedung einschlägiger Gesetze zwecks Eliminierung der gezeigten Mißstände im politischen und gesellschaftlichen Bereich. Das Minderheitsvotum zweier seiner politischen Freunde im Mandatsverifizierungsausschuß, die zuvor „die Gewinnung von Wählern durch Geld und Getränke“ angeprangert hatten, verweise „auf die kranke Stelle [...] des politischen Lebens“ in Serbien und zeige „den Weg, auf dem dieses allgemeine Übel geheilt werden kann“. So sei es „das tatsächliche Erfordernis [...] des Landes“, ein neues Wahlgesetz zu verabschieden, wodurch „die Korrumpierung des Wählers mit Geld und Getränken, der Einfluß der Staats- und Gemeindebehörden, die Vorlage fiktiver oder falsifizierter Kandidatenlisten usw.“ verunmöglicht werden könne.

Aber auch *Skerlićs* Angriff auf die Bankenherrschaft (*bankokratija*) bleibt schließlich nicht ohne Lösungsvorschlag: So verlangt er vehement ein Gesetz über die „Inkompatibilität“, wodurch künftig verhindert würde, „daß ein Herr zu gleicher Zeit mit dem Staat zusammenarbeiten und die Volksinteressen in der Skupština“ vertreten kann. Zur Begründung führt er aus:

<sup>146</sup>) Ibidem, S. 307/308.

<sup>147</sup>) Ibidem, S. 308/309.

„Es gibt die traurigen Erscheinungen, daß führende Mitglieder einzelner Parteien, Mitglieder der Regierung, in jene Vereinigungen gegangen sind, die unmittelbar mit dem Staat zusammenarbeiten. Sie haben aktive Minister, die es als erlaubt betrachten, Mitglieder fremder Banken zu werden, die dem serbischen Staat Kredite geben. Dies ist ein Übel, das sich nicht auf eine Partei beschränken wird, sondern es wird unser gesamtes politisches Leben erfassen. Großunternehmen, Großbanken werden darauf achten, ihre Leute in der Skupština und in den einzelnen Regierungen zu halten und werden tun, was sie wollen.

Und all dies, was wir besprechen, wird leeres Gerede sein, solange wir kein Gesetz über die Inkompatibilität einbringen. Solange diesen Leuten, die ihr Mandat und ihre Stellung benutzen wollen, nicht der Zugang verwehrt wird, wird es Korruption und Gewalt bei den Wahlen geben<sup>148</sup>).

Auch diesen Zusammenhang verknüpft *Skerlić* mit ethischen Erwägungen, wenn er betont, daß ein solches Inkompatibilitätsgesetz gerade „im Interesse der öffentlichen Moral“ notwendig sei<sup>149</sup>).

Die Rede vom 5. Mai wurde in der Skupština nicht nur aufmerksam verfolgt, sondern es gab auch lebhaften Applaus und zwar von allen Seiten, obwohl sich einige Politiker persönlich angegriffen fühlten. Unzufrieden mit den brisanten Ausführungen, weil betroffen, waren auch führende Köpfe aus den Reihen der „Selbständigen“, etwa *Kosta Timotijević* und *Milorad Drašković*, die die These von der Bankenherrschaft vehement verwarfen. Die Rede wurde entgegen den sonstigen Gepflogenheiten im Parteiblatt *Odjek* nicht veröffentlicht, und in der Fraktion gab es sogar Diskussionen über den weiteren Verbleib *Skerlićs* in der Partei. Deren Hauptausschuß distanzierte sich öffentlich von den Thesen des Abgeordneten, und dieser mußte sie ebenso öffentlich als seine ganz persönliche Meinung ausgeben. Dank eines derartigen Kompromisses wurde sein Parteiausschluß vermieden<sup>150</sup>). Die Parteilinke um *Skerlić* und *Jaša Prodanović* veröffentlichte die Rede jedoch in toto in einer separaten Ausgabe des *Polet* in Kragujevac<sup>151</sup>), außerdem erschien sie in Fortsetzungen in dem Blatt *Štampa* („Die Presse“)<sup>152</sup>).

Der große Widerhall des *Skerlićs*chen Auftritts zeigte sich ganz besonders in der örtlichen Tages- und Wochenpresse, wobei die gegnerischen Partei-

---

<sup>148</sup>) Ibidem, S. 312/313.

<sup>149</sup>) Ibidem, S. 313.

<sup>150</sup>) Vgl. J. Živanović, Jovan Skerlić, S. 583; S. Terzić, Jovan Skerlić, S. 468—470, hier auch nähere Informationen über den Verlauf der Diskussion auf der Grundlage der amtlichen „Stenographischen Aufzeichnungen“.

<sup>151</sup>) Vgl. Govor narodnog poslanika okruga kragujevačkog dr. Jovana Skerlića držan 5. maja o.g. na sednici Narodne skupštine o izveštaju verifikacionog odbora. Kragujevac 1912.

<sup>152</sup>) Vgl. Govor g. dr. Jovana Skerlića narodnog poslanika, prof. Univerziteta, držan na sednici Narodne skupštine od 5. maja o izveštaju verifikacionog odbora, *Štampa* 11 (1912), br. 137, S. 2; 138, S. 2; 139, S. 2; 140, S. 1—2.

blätter die Ausführungen des Abgeordneten zum Anlaß grundsätzlicher Polemik gegen die Selbständigen Radikalen nahmen, dabei jedoch den provokanten Thesen in Einzelpunkten Anerkennung zollen bzw. recht geben mußten. So vermißt die *Samouprava*, das Organ der alten Radikalen, in der Rede die Nennung „konkreter Fälle“ zur Illustrierung der behaupteten Wahlkorruption, anerkennt jedoch gleichzeitig den Einfluß des von den Parteien bewegten Bankkapitals bei den Wahlen, woran die Radikalen im Gegensatz zu den anderen politischen Gruppierungen jedoch nur wenig Anteil hätten: „Wir, die Radikalen, haben nur unsere Landesbank, und sie hat, anläßlich der vergangenen Wahlen, nicht einmal den zehnten Teil von dem getan, was die Geldinstitute der Selbständigen, der Fortschrittlichen und der Liberalen für den Wahlerfolg ihrer Parteien getan haben“. Das Blatt nennt selbst Fälle von Bestechung der Wähler durch verschiedene Parteien, sieht solche Korruptionerscheinungen, und zwar „stärker als je zuvor“, aber eben nur beim politischen Gegner. Es sei falsch, so wird betont, „dieser oder jener Partei“ vorrangig Schuld zuzuweisen, was „die Sache selbst verderben“ würde. Eine breite Diskussion darüber wird mit dem Argument abgelehnt, daß „die heutige Öffentlichkeit absolut nicht in der Lage“ sei, den Gegenstand „kalt und objektiv“ zu erörtern. Herausgefordert durch den Vorwurf der politischen Manipulation der Wirtschaft und der gezielten Beeinflussung des Wählers durch ein parteikontrolliertes Bankwesen geht *Samouprava* in die Defensive: Der Redner habe bedauerlicherweise „vergessen zu sagen, daß seine Partei am meisten parteigeprägte Geldinstitute in Belgrad“ besitze. Als „Batterien“ der Selbständigen Radikalen werden neben der „Ausfuhrbank“, in dessen Vorstand auch Skerlićs Parteifreund und stellvertretender Vorsitzender der „Selbständigen“ *M. Drašković* saß(!), noch zwei weitere Banken und eine Sparkasse genannt<sup>153</sup>).

Die Reaktion der „Ausfuhrbank“ ließ nicht lange auf sich warten. Sie läßt drei Tage später in derselben Zeitung eine Richtigstellung veröffentlichen, die als Zweitunterschrift auch den Namen *Draškovićs* trägt. Man will nicht „Batterie“ der selbständigen Radikalen genannt werden und bezeichnet die Klassifizierung schon deshalb als „ungenau“, weil angeblich „weder von der Anzahl der Aktionäre, noch vom Besitz der Aktien, noch von der Zusammensetzung des Verwaltungsausschusses, noch von ihrer Arbeit her“ dies behauptet werden könne<sup>154</sup>).

Die Redaktion der *Samouprava* nimmt in derselben Ausgabe die Intervention der „Ausfuhrbank“ zum Anlaß, mit *Skerlić* und seiner These bezüglich der „Bankokratie“ erneut ins Gericht zu gehen. So sei seine Rede „ein irrer,

---

<sup>153</sup>) Nekoliki „junaci“, *Samouprava* 10 (1912), br. 103, S. 1. Die genannten Geldinstitute im einzelnen: „Bürgerbank“, „Zentralbank“, „Sparkasse Vračar“; *ibidem*.

<sup>154</sup>) Dr. D. Alkalaj, *M. Drašković*, Uredništvu „Samouprave“, *ibidem*, br. 106, S. 1.

ein ordinärer Angriff auf die radikale Partei“, der „gerade die selbständige Partei“ selber träfe. *Drašković* und seine Parteifreunde sollten daher, so wird empfohlen, lieber „zuerst ihre Rechnungen mit den Herren Skerlić und Jaša Prodanović begleichen“. Diese Abgeordneten werden auch der außenpolitischen Parteilichkeit beschuldigt, insofern sie gegen die französisch-serbische Bank in Belgrad, die für Serbien dringend benötigtes Kapital bereitstelle und „jetzt der serbischen Wirtschaft einen so schönen und nützlichen Dienst“ erwiesen habe, Front gemacht und die übermächtigen österreichisch-serbischen Bankkonsortien mit ihrem als „sehr gefährlich“ einzustufenden „österreichischen, aber dann auch deutschen Kapital“ jedoch verschwiegen hätten. Der insgesamt unbefriedigende, weil dem eigentlichen, prinzipiellen Anliegen *Skerlićs* nicht gerecht werdende *Samouprava*-Artikel endet mit Parteipolemik und Fehlerzuweisung. So wird der „Ausfuhrbank“ z.B. vorgehalten, sich in Verfremdung ihrer eigentlichen Aufgaben „auf Initiative“ führender Leute der Selbständigen Radikalen beim Bau der Eisenbahnstrecke Knjaževac–Niš engagiert zu haben<sup>155</sup>).

Die parteiungebundene Tageszeitung *Pijemont* verlegte sich in Reaktion auf die denkwürdige Rede eher auf wohlwollende, konstruktive Kritik und nüchterne Beobachtung. In seiner Ausgabe vom 7. Mai stimmt das Blatt der These der „Bankokratie“ zu, gibt jedoch gleichzeitig zu bedenken, daß man bei einer derartigen Kritik *Skerlićs* selbst an seiner eigenen Partei jetzt eigentlich die Trennung des Abgeordneten von den Selbständigen Radikalen erwarten müßte<sup>156</sup>). Diese naheliegende Überlegung stellen zwei Wochen später auch die Sozialdemokraten in ihren *Radničke novine* an, wobei die Frage nach dem eigentlichen politischen Standort des Abgeordneten aufgeworfen wird<sup>157</sup>). Schon in seiner Ausgabe vom 9. Mai bekräftigt der *Pijemont* eine solche Rückzugserwartung, unter Hinweis auf den hohen moralischen Anspruch *Skerlićs* in der Politik, nachdem die Zeitung die Verurteilung der provokanten Äußerungen des Gelehrten durch dessen eigene Parteispitze ausdrücklich bedauert hatte. *Pijemont* begrüßt einerseits „wärmstens“ *Skerlićs* Angriff auf „die schmutzige Arbeit der Bankokratie und die schrecklichen politischen Korruptionen“, andererseits wird dem Abgeordneten — ganz ohne Polemik — dessen Eigenschaft als Politiker abgesprochen. Er unterscheide sich nicht nur von den bisherigen Politikern „durch seine politische Moral“, sondern sei zudem nur „insoweit“ Politiker, „wie es einem Künstler, Dichter und Literaten möglich ist, Sinn für die Politik zu haben“<sup>158</sup>). Dennoch wird die Qualität der Tätigkeit *Skerlićs* in der Politik außerordentlich hoch eingeschätzt:

---

<sup>155</sup>) Ispravka Izvozne Banke i naš odgovor, ibidem.

<sup>156</sup>) Dve izjave, *Pijemont* 2 (1912), br. 126, S. 1.

<sup>157</sup>) Vgl. den kurzen Artikel „Pa čiji je Skerlić“, *Radničke novine* 12 (1912), br. 118, S. 3.

<sup>158</sup>) Skerlić kao političar, *Pijemont* 2 (1912), br. 128, S. 1.

„Das, was mit der größten Sympathie unsere Aufmerksamkeit an der Rede *Skerlićs* anzieht, das ist seine politische Moral. Er ist in der Politik viel mehr politischer Moralist als politischer Denker, Politiker und Staatsmann. Und wenn ihn die Korruption seiner politischen Freunde nicht zum Opportunismus [...] zwingt, kann er auf diesem Felde unserem öffentlichen Leben nützlich sein“<sup>159</sup>).

Ganz anders als die Parteiblätter würdigte der *Pijemont* den Abgeordneten nicht zu Unrecht also vor allem als moralische Größe. Die interne Verurteilung von *Skerlićs* Rede im Hauptausschuß seiner Partei und die offizielle, keineswegs von allen Selbständigen Radikalen widerspruchslos mitgetragene<sup>160</sup>) Distanzierung der Parteiführung<sup>161</sup>) von den von ihm vorgetragenen Thesen bildeten unter diesem Aspekt wichtige Themen der politischen Reportage der nächsten Nummern. Die „moralische Gendarmerie“, wie sich die Selbständigen Radikalen gerne titulierte, kehrte sich durch die Verurteilung *Skerlićs* seitens führender Mitglieder der eigenen Fraktion, die selbst vielfach den Prinzipien der politischen Moral zutiefst zuwiderhandelten, öffentlich in ihr Gegenteil. So bleibt dem *Pijemont* nur festzustellen, „daß diese Erklärung des Abgeordnetenklubs der Selbständigen ein neuer Beweis der moralischen Unfähigkeit jener ist, die Herr Prodanović mit der schönen Bezeichnung ‚moralische‘ Gendarmerie belegt hat. — Die Gendarmen verteidigen, wie wir sehen, die Diebe“<sup>162</sup>). „Dank deren Korruption befindet sich Serbien heute in einer schrecklichen moralischen Krise, die, wenn sie von Dauer ist, unsere staatliche und nationale Katastrophe hervorrufen kann“, schließt das Blatt am 25. Juli seine Replik auf einen polemischen Artikel der *Samouprava*<sup>163</sup>).

---

<sup>159</sup>) Ibidem.

<sup>160</sup>) So distanziert sich der Parteiflügel um *J. Skerlić* und *J. Prodanović* in seinem Kragujevacer Blatt *Polet* ausdrücklich von der Verurteilung *Skerlićs* durch den Hauptausschuß und spricht von einer „Krise an der Spitze unserer Partei“; vgl. Mišljenje kragujevačkih samostalaca, *Pijemont* 2 (1912), br. 141, S. 1 mit dem Abdruck der wichtigsten Punkte aus der Erklärung der Kragujevacer „Selbständigen“.

<sup>161</sup>) Diese parteiamtliche Erklärung, wonach *Skerlić* nur in seinem eigenen, nicht jedoch im Namen der Partei gesprochen habe, veröffentlichte der Hauptausschuß der „Selbständigen“ in Nr. 108 des *Odjek* vom 18. Mai. Bereits einen Tag vorher hatte ein Mitglied des Hauptausschusses in der *Straža* erklärt, daß der Abgeordnete nicht die Parteimeinung vertreten habe. Dort heißt es u. a.: „Seine Phrase, die ihm besser als irgendjemandem zu Diensten ist, hat ihn zu weit weggeführt“, vgl. Slučaj g. d-r *Skerlića*, jučerašnja sednica glavnog odbora, *Straža* 2 (1912), br. 133, S. 2.

<sup>162</sup>) Osuda g. *Skerlića*, *Pijemont* 2 (1912), br. 137, S. 1. Hier auch noch einmal der Wortlaut der Erklärung der Selbständigen Radikalen. Zur Fragwürdigkeit der „moralischen Gendarmerie“ vgl. im gleichen Sinne ibidem, br. 142, S. 1.

<sup>163</sup>) Napad na g. *Skerlića*, ibidem, br. 203, S. 1.

Die Sozialdemokraten beschäftigten sich verständlicherweise besonders ausführlich mit der Rede ihres ehemaligen Parteigenossen. So ist es nicht verwunderlich, daß die „Bankokratie“ als Hauptthema und erste Schlagzeile einiger Ausgaben rangiert<sup>164</sup>). Die diesbezüglichen Thesen *Skerlićs* werden ohne Einschränkung begrüßt. Es fehle nicht viel und der Abgeordnete werde nach einem solchen Auftritt und den daraufhin „auf allen Seiten“ geführten Debatten „zum Helden unserer Tage“<sup>165</sup>). Von allen Redebeiträgen bürgerlicher Parlamentarier anlässlich der Debatte über den Bericht des Mandatsverifizierungsausschusses sei dieser der einzige anhörens-werte gewesen. Dennoch wird der grundlegende ideologische Unterschied betont. Die Rede sei trotz ihrer Brillanz und richtiger Gedankengänge eben doch nur die „eines kleinbürgerlichen Moralisten — und nicht einmal eines Politikers!“ Außer der Kritik an den Parteien im Zusammenhang mit der Bankenherrschaft seien alles „übrige nur kleinbürgerliche Illusionen“, da *Skerlić* „nur eine sekundäre Erscheinung der gesellschaftlichen Krankheit im Blick“ habe, nämlich „die *moralische* Degeneration“. Er kenne hier „nur eine Medizin“, bestehend in prinzipiell unzureichenden und nichts bessernden Reformen, nämlich neuen Gesetzen gegen die „Wahlkorruption“ bzw. zur „Inkompatibilität“<sup>166</sup>).

So geht es auch hier im wesentlichen um parteipolitische Polemik, um die Feststellung der „richtigen“ marxistischen Linie in Abgrenzung vom Reformismus der „kleinbürgerlichen“ intellektuellen Linken.

Die anderen parlamentarischen Reden des Politiker-Gelehrten erregten gleichfalls großes Aufsehen, waren allerdings nicht von einer derartigen grundsätzlichen Bedeutung für die politische Diskussion inner- und außerhalb des Landes. Das sozialreformistische innenpolitische Programm des Abgeordneten spiegelte sich z. B. auch in den Reden vom 1. und 16. Juni 1912 zur Sozial- und Bildungspolitik der radikalen Regierung, deren Untätigkeit er kritisierte, wider<sup>167</sup>).

Seinen nächsten großen Auftritt in der Skupština hatte *Skerlić* am 18. Oktober 1913, also bereits nach den Balkankriegen. Auch in dieser — seiner längsten<sup>168</sup>) — vornehmlich außenpolitischen Problemen gewidmeten Rede anlässlich der Debatte über das die Kriegsregierung belobigende Mehrheitsvotum des Adressenausschusses kritisiert er die alten Radikalen. Konkret geht es um deren „Haltung [...] in Fragen und Augenblicken äußerer

---

<sup>164</sup>) Vgl. den langen dreiteiligen Leitartikel „Bankokratija“, ersch. am 30. und 31. Mai sowie 1. Juni in *Radničke novine* 12 (1912), br. 124—126, jeweils S. 1.

<sup>165</sup>) Ibidem, br. 124.

<sup>166</sup>) Vgl. Gde je lek, ibidem, br. 118, S. 1.

<sup>167</sup>) Vgl. J. *Skerlić*, Feljtoni, S. 315—327; 327—339.

<sup>168</sup>) Die Rede umfaßte 17 kleingedruckte Spalten im amtlichen Protokoll; dazu J. *Živanović*, Jovan *Skerlić*, S. 583.



Schwierigkeiten“, etwa zur Zeit des serbisch-österreichischen Zollkrieges 1905/1906, als die radikale Partei in der Skupština eine damals besonders problematische Politik der Obstruktion gegen die Regierung betrieben habe, oder zur Zeit der Annexionskrise 1908, als sich die Radikalen illoyal gegenüber dem Regierungschef der eigenen Partei, *Pera Velimirović*, und dessen Koalitionsregierung verhalten hätten<sup>169</sup>). Besonderer Kritik unterwirft der Abgeordnete die Politik der radikalen Regierung und ihres Chefs *Nikola Pašić* während der Balkankriege. *Pašić* habe durch seine Passivität, diplomatische Unfähigkeit und fehlende Möglichkeiten, Entwicklungen vorauszusehen u. a. den Angriff Bulgariens nicht nur nicht verhindert, sondern auch nichts gegen die vorherige Aufwiegelung der öffentlichen Meinung in beiden Ländern getan. Zudem habe er auch einen anderen „Fehler“, die Okkupation Albaniens als „die teuerste und gefährlichste Operation“ Serbiens in diesem Krieg zu verantworten<sup>170</sup>).

Ein weiterer Vorwurf lautet, daß das Parlament in dieser Zeit systematisch entmündigt und „auf eine passive Maschine zur Bestätigung der Kredite und Billigung von bereits abgeschlossenen Akten“ reduziert worden sei<sup>171</sup>).

Die Rede zeigt, daß *Skerlićs* bisheriger antimilitaristischer Jugoslawismus nach den für Serbien erfolgreichen Kriegen offensichtlich nun weitgehend einem reinen Serbismus Platz macht<sup>172</sup>): So falle „das größte Verdienst“ für den militärischen Erfolg nicht der Diplomatie, sondern „dem bewaffneten serbischen Volk“ zu, denn dessen „*Armee, modernisiert und demokratisiert, hat dem serbischen Volk Kumanovo, Bitola und Bregalnica gegeben*. Die Anerkennung“ — so *Skerlić* weiter — „muß jenen zufallen, die ihr eigenes Blut vergossen haben, und die es vollbracht haben, im Verlauf von zehn Monaten übermenschliche Anstrengungen auf sich zu nehmen. Das Verdienst dieser Armee zu leugnen, bedeutet, sich an seinem Volk zu versündigen“<sup>173</sup>).

Weiter erklärt der Redner, nicht für die Mehrheitsversion des Adressenausschusses stimmen zu wollen, da die Regierung *Pašić* dieses Vertrauen nicht wert sei. Mit einer bloßen territorialen Vergrößerung Serbiens und einer entsprechenden Vermehrung „der Gendarmen, Steuerbeamten und Monopolkontrolleure“ könne man sich nicht zufriedengeben. „Für das neue Serbien, das größere Serbien, wollen wir mehr Freiheit, mehr Gerech-

---

<sup>169</sup>) J. Skerlić, Feljtoni, S. 341, 342.

<sup>170</sup>) Vgl. ibidem, S. 354—357.

<sup>171</sup>) Ibidem, S. 362; auch an anderer Stelle seiner Rede beklagt *Skerlić* diesen Umstand, s. S. 342/343.

<sup>172</sup>) Erinnert sei in diesem Zusammenhang an *Skerlićs* noch im Krieg verfaßte Schrift: *Svetli dani* („Helle Tage“), in der er die ruhmreichen Taten der serbischen Armee verherrlicht; vgl. Anm. 130.

<sup>173</sup>) J. Skerlić, Feljtoni, S. 350.

tigkeit, mehr Wohlstand für das Volk. Ein zweimal so großes Serbien darf nicht ein zweimal so schwaches werden, sondern ein zweimal so starkes“<sup>174</sup>).

Der Redebeitrag des Hochschullehrers führte zu einem aggressiven Schlagabtausch mit den angegriffenen Radikalen und zu gegenseitigen Beleidigungen, etwa seitens des Ministers für Volkswirtschaft, *Velizar Jankovićs*, der *Skerlić* als die „personifizierte Bosheit“ bezeichnete, oder *Stojan Protićs*. Diese Szenen und unsachlichen Anwürfe, an denen sich *Skerlić* nicht beteiligte, waren in der Tat eines Parlaments unwürdig und veranlaßten den Vorsitzenden zur Verhängung von Redeverböten und anderen Strafen<sup>175</sup>).

Im Gegensatz zur ersten Rede des unbeugsamen und unbequemen Politikers wurde dieser Vortrag nun in dem Organ der Selbständigen Radikalen veröffentlicht<sup>176</sup>). Auch der Tageszeitung *Pijemont* erschien sie wichtig genug, um sie einem breiten Publikum zugänglich zu machen<sup>177</sup>).

Abschließend soll im folgenden auf die letzte große Rede eingegangen werden, die *Jovan Skerlić* am 6. März 1914 in der Skupština hielt. Sie schließt inhaltlich an sein parlamentarisches Debüt vom 5. Mai 1912 sowie an eine kurze Rede vom 8. Februar 1914<sup>178</sup>) an und betrifft erneut das Reizthema der „Bankokratie“, der Verquickung von Finanzwirtschaft und Politik. Anlaß war die für eben jenen 6. März angekündigte Antwort des Ministerpräsidenten auf eine ihm noch am 9. Oktober 1913 von *Skerlić* eingereichte „Interpellation“. In dieser Eingabe wird noch einmal darauf hingewiesen, „daß in diesem Kabinett einzelne Minister Mitglieder von Verwaltungen verschiedener Betriebe und Einrichtungen, die unter ihrer Aufsicht stehen“, seien und als solche sowohl staatliche (öffentliche) wie auch private Interessen (etwa der Profitmaximierung) zu „schützen“ hätten. Infolge dieses bedenklichen Konflikts aufgrund der Vermischung im Grundsatz gegensätzlicher Interessen stellt der Abgeordnete die Frage, ob nicht „der Herr Ministerpräsident im Interesse des Staates dieser schädlichen Praxis ein Ende setzen“ wolle<sup>179</sup>). Die Antwort *Pašićs* in jener Sitzung des 6. März fällt widersprüchlich aus. Einerseits teilt er *Skerlićs* Besorgnis in der Sache vollkommen, verneint jedoch die Existenz derartiger problematischer

---

<sup>174</sup>) Ibidem, S. 363/364.

<sup>175</sup>) J. Živanović, *Jovan Skerlić*, S. 585.

<sup>176</sup>) Govor narodnog poslanika za okrug kragujevački Dr. Jovana Skerlića u sednici Narodne skupštine 18. Oktobra 1913 god., *Odjek* 12 (1913), br. 196, dodatak, S. 6—9.

<sup>177</sup>) Vgl. Govor g. Jovana Skerlića. Držan 18. Oktobra tek. g., *Pijemont* 3 (1913), br. 288, S. 2; 289, S. 2.

<sup>178</sup>) Hier geißelt *Skerlić* „die schmutzige Macht des Geldes“, die „im politischen Leben“ Serbiens immer fühlbarer werde, mit drastischen Worten am Beispiel der von den Parteien geführten Wirtschaftsunternehmen. Sie würden errichtet, „um Wähler einzukaufen und zu versklaven“. Vgl. J. Skerlić, *Feljtoni*, S. 381—384.

<sup>179</sup>) Text der „Interpellation“ ibidem, S. 406.

Nebentätigkeiten von Ministern seiner derzeitigen Regierung. Gleichzeitig verweist er jedoch darauf, „daß die Herren Abgeordneten und die Herren Minister oftmals mehrere Beschäftigungen haben müssen, weil sie von einer Tätigkeit nicht ihre Kosten decken können“. Außerdem hätten sie diesen Nebenerwerb nötig, „um sich in der Position, in der sie sind, zu halten“. Hier liege eine „Schwierigkeit“ vor, die geregelt werden müsse, damit diese Politiker künftig „ohne Rücksicht auf private Geschäfte“ ihren staatlichen Aufgaben nachgehen könnten(!)<sup>180</sup>).

Es ist nicht verwunderlich, daß *Skerlić* eine solche Antwort auf seine Eingabe nicht zufriedenstellte. Deshalb konfrontierte er Ministerpräsidenten und Skupština mit einer langen, wohlüberlegten und seiner Art entsprechend unpolemischen sachlichen Entgegnung. Darin verweist er auf die drängende Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung zur Lösung der genannten Interessenkonflikte. Zwar sei nicht jeder, der mit dem Staat als „staatlicher Lieferant, Unternehmer, Mitglied der Verwaltung in einem Betrieb“ u. ä. in geschäftlicher Beziehung stünde, gleich als „unehrenhaft“ zu bezeichnen, zumal durch die fehlende gesetzliche Regelung gewissermaßen eine „Entschuldigung“ gegeben sei. Durch die steigende Differenzierung der staatlichen Aufgaben im Zuge einer Entwicklung, in der der Staat auch „Produzent“ geworden sei und der damit verbundenen Erweiterung des staatlichen Aktionsbereichs sei „der Konflikt zwischen staatlichen und privaten Interessen, die Vermischung von Politik und Geschäften“ gleichsam zwangsläufig entstanden. Er habe sich jedoch im Verhältnis zu früher in den letzten zehn Jahren besonders verstärkt, zugleich seien aber auch „die Begriffe von der politischen Korrektheit, um nicht zu sagen: von der Moral, allgemein fallengelassen“ worden. All dies habe zu „dieser Vermischung von Politik und Geschäften“ in Serbien geführt<sup>181</sup>). „In erster Linie“ zeige sich dies „in Form von politischen Banken“. Als Beispiel dient *Skerlić* die oben erwähnte „Landesbank, in die die führenden Leute aus der regierenden Partei“ eingezogen seien, sowie die „Balkanische Kreditbank“, als deren „Vorsitzenden“ er den Skupština-Abgeordneten *Drag. Arandžević* nennt. Besonders hervorhebenswert und alarmierend scheint ihm die Beobachtung, daß nicht nur Abgeordnete und Minister, sondern auch Mitglieder eines der höchsten Verfassungsorgane, des *Staatratskollegiums*, an diesen Nebengeschäften partizipierten, zumal dieses Organ ja auch wichtige judikative Funktionen ausübte<sup>182</sup>):

„Es gibt, indessen, gewisse Staatsräte, die auch noch heute Mitglieder der Verwaltungen in den einzelnen Geldinstituten und [...] Industrieunternehmen, die mit dem Staat Handel treiben, geblieben sind. Auf diese Weise kommt es [...] zu einer merkwürdigen Situation: ein Staatsrat ist

<sup>180</sup>) Vgl. *ibidem*, S. 407/408; Hervorhebung von H.-M. Miedlig.

<sup>181</sup>) *Ibidem*, S. 408/409.

<sup>182</sup>) Zu den Zuständigkeiten des Staatsrats nach der geltenden Verfassung von 1903 vgl. *J. Prodanović*, *Ustavni razvitak*, S. 418, 421.

Richter in Streitigkeiten einer Gesellschaft, deren bezahltes Verwaltungs[rats]mitglied er ist. Man kann sagen, daß dies das Ansehen des Staatsrats, der auch sonst keine große Sicherheit in der öffentlichen Meinung genießt, in keiner Weise hebt<sup>183</sup>).

Dies bedeutet nichts anderes, als daß die Mitglieder dieses hohen Staatsorgans, zumindest zum Teil, im persönlichen Interesse, wenn nicht sogar über sich selbst höchste verwaltungsrechtliche Entscheidungen fällten!

Im Zuge des wirtschaftlichen Fortschritts und des vermehrten Rufs „nach mehr Konzessionen für verschiedene Unternehmen“ habe zudem — so der Abgeordnete weiter — die für jeden alarmierende inzwischen unausweichliche Regel Platz gegriffen, wonach „in den Verwaltungen dieser Betriebe, dieser Großbanken, dieser großen Industrieunternehmen jeweils einige führende Leute aus der regierenden Partei sein müssen“. Dabei handele es sich keineswegs um nötige und deshalb sinnvoll einzusetzende Experten, obschon selbst diese Tatsache kaum zu verteidigen sei, sondern um fachfremde „Professoren“, deren Kompetenzen für die ihnen anvertrauten Aufgaben ihm nicht einsichtig seien. Diese Praxis habe sich aufgrund ihrer Regelmäßigkeit inzwischen zu einem „System“ verfestigt. So fordert *Škerlić* klar und deutlich, „daß alle politischen Parteien und alle Leute, denen etwas am parlamentarischen Regime im [...] Lande liegt, sich erheben müssen, um dieses Übel mit der Wurzel herauszureißen“. Er wiederholt in diesem Zusammenhang seine schon 1912 erhobene Forderung nach einem Gesetz über die (politische und moralische) „Inkompatibilität“ zwischen den an konkurrierende Interessen gebundenen verschiedenen Tätigkeiten eines öffentlichen Amtsträgers<sup>184</sup>).

Mit Logik und Akribie bemüht sich der „politische Moralist“, zum Beweis der Notwendigkeit einschlägiger gesetzlicher Regelungen deren Existenz in anderen europäischen Ländern wie z.B. England, Frankreich, Portugal, Italien und Ungarn zu belegen und zitiert die entsprechenden Paragraphen im Wortlaut. Nicht ohne zu betonen, daß eine ausbleibende Beseitigung jener Mißstände den Parlamentarismus in Serbien bedrohe, schlägt er „im Interesse der politischen Hygiene“ des Landes der Skupština die Annahme der folgenden Willenserklärung als „Übergang zur Tagesordnung“ vor:

„Die Volksversammlung, die die Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten zustimmend zur Kenntnis genommen hat, geht zur Tagesordnung über, indem sie den Wunsch erklärt, so schnell wie möglich mit einer besonderen gesetzlichen Bestimmung zu verbieten, daß aktive Minister, Staatsräte und Abgeordnete in Geschäftsbeziehungen mit dem Staat stehen können.“

---

<sup>183</sup>) Vgl. *ibidem*, S. 410.

<sup>184</sup>) *Ibidem*, S. 410—412.

*Skerlić* erhält die erforderliche Mindestunterstützung von 20 Abgeordneten<sup>185</sup>).

Die angegriffenen Radikalen reagieren prompt. Innenminister *Stojan Protić* gibt zwar dem Redner in der Sache durchaus recht — wie vor ihm schon *Nikola Pašić* —, verfällt jedoch schnell in unsachliche Polemik. Er meint, feststellen zu müssen, daß das ganze dargestellte Problem von einem jungen Mann ins Rollen gebracht worden sei, „der sich hauptsächlich mit Literatur und literarischen Formen, aber viel weniger mit Politik“ befasse. „Seine politischen Freunde und Chefs der Partei“ hätten sich (wohlweislich) gehütet, „dies aufzurollen“, und die Thematik nur allzugern ihm überlassen<sup>186</sup>).

Also wird auch hier wieder zum probaten Mittel des Vorwurfs der Inkompetenz gegriffen, um dem politischen Gegner die Glaubwürdigkeit zu nehmen, wobei man es sich erspart, die Behauptung mit sachlichen Argumenten zu untermauern.

Demgegenüber zeigen alle Reden *Skerlićs* das Bemühen, gerade die provokativ formulierten Thesen mit einsichtigen Begründungen abzusichern. Dies versetzte ihn in die Lage, auf billige Polemik zu verzichten und so auch in dieser Beziehung seiner Handlungsleitlinie, orientiert an moralischen Prinzipien wie des transparenten sauberen Geschäfts in Politik und Gesellschaft, treu zu bleiben.

\*

*Jovan Skerlić* versuchte besonders während seines Wirkens als Parlamentsabgeordneter 1912—1914 im Grunde nicht mehr und nicht weniger als die Einleitung einer grundlegenden moralischen Revolution in Politik und Gesellschaft. Er rüttelte Gewissen auf und gab unbequeme Anstöße zum Nachdenken über die Besserung der Verhältnisse in Richtung jenes Fortschritts, den er in den westeuropäischen Ländern bereits erreicht sah. Aber auch im unblutigen Kampf um die Durchsetzung bzw. Verbreitung der jugoslawischen Idee war er in den Jahren zwischen 1905 und 1912 die serbische Führungspersönlichkeit und vor 1905 bereits die Leitfigur des linksintellektuellen reformistischen Sozialismus'. Der Politiker-Gelehrte ordnete sich keiner Partei- oder sonstigen ideologischen Disziplin strikt unter. Sein Widerwille gegen ein gedankliches Korsett versetzte ihn in die Lage, wirklich eigenständig zu urteilen und gerade als „Selbständiger Radikaler“ in der Skupština mit scharfzüngiger Logik, die Kritik an der eigenen Partei einschloß, und einem pointierten nuancenreichen Rede-

---

<sup>185</sup>) Ibidem, S. 412—415, 417.

<sup>186</sup>) Zitate nach J. Živanović, *Jovan Skerlić*, S. 585/586.

stil<sup>187)</sup> fast schon außer- bzw. überparteilich aufzutreten<sup>188)</sup>. Damit brachte *Skerlić* eine völlig neue Note in die damalige von Parteihader geprägte serbische Politik. Sie würde auch heute manch einem Politiker — in Ost wie West — gut anstehen.

---

<sup>187)</sup> Vgl. hierzu die treffende Charakterisierung der Reden und Schriften *Skerlićs* bei J. Prodanović, der bemerkte, daß „die Sätze“ dieses Politikers nicht nur „große Tiefe“ besäßen, sondern auch z. T. schon fast die Qualität von Axiomen gehabt hätten. „Aber das, was seine Artikel und Reden besonders auszeichnete, das war ihr Ton, ihre Diktion, jener [...] magische und berauschte Stil, der alle Farben und Nuancen besaß“. Jaša Prodanović, Jovan Skerlić kao političar, *Srpski književni glasnik* (1924) XII/3, S. 193.

<sup>188)</sup> Milan Đ. Milojević meinte rückblickend besonders hervorheben zu müssen, daß sein Freund *Skerlić* als Skupština-Abgeordneter eben „nicht nur die Eigenschaften eines Ideologen, sondern auch eines positiven Politikers“ und damit „alle Vorzüge für die Entwicklung zu einem wirklichen Staatsmann“ besessen habe; vgl. Milan Đ. Milojević, Jovan Skerlić kao političar, *ibidem*, S. 98.